

# **Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt**

**Albert Fuchs**

**Jesus  
in der Verkündigung  
der Kirche**

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	7
<i>Prof. Dr. Harald Riesenfeld, Univ. Uppsala*</i>	
751 20 Uppsala 1, Box 511	
Zur Frage nach der Einheit des Neuen Testaments . . . . .	9
<i>Prof. Dr. Xavier Léon-Dufour, SJ</i>	
75006 Paris, Centre Sèvres, 35, rue de Sèvres	
Das Sprechen von Auferstehung . . . . .	26
<i>Prof. Dr. Bo Reicke, Univ. Basel</i>	
4000 Basel, Spalentorweg 24	
Die Verkündigung des Täufers nach Lukas . . . . .	50
<i>Prof. DDr. Albert Fuchs, Phil.-Theol. Hochschule Linz</i>	
4020 Linz, Harrachstraße 7	
Intention und Adressaten der Bußpredigt des Täufers bei Mt 3,7–10 . . . . .	62
<i>Prof. Dr. Bo Reicke, Univ. Basel</i>	
4000 Basel, Spalentorweg 24	
Die jüdischen Baptisten und Johannes der Täufer . . . . .	76
<i>Prof. Dr. Lars Hartman, Univ. Uppsala</i>	
752 45 Uppsala, Tuvängsvägen 4	
Taufe, Geist und Sohnschaft. Traditionsgeschichtliche Erwägungen zu Mk 1,9–11 par . . . . .	89
<i>Hermann Aichinger, Phil.-Theol. Hochschule Linz</i>	
4020 Linz, Harrachstraße 7	
Quellenkritische Untersuchung der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat Mk 2,23–28 par Mt 12,1–8 par Lk 6,1–5 . . . . .	110
<i>Univ.Ass. Dr. Günter Stemberger, Univ. Wien</i>	
1080 Wien, Piaristengasse 38/11	
Die Stephanusrede (Apg 7) und die jüdische Tradition . . . . .	154
<i>Prof. Dr. Franz Zeilinger, Univ. Graz</i>	
8010 Graz, Bergmannngasse 25	
Die Träger der apostolischen Tradition im Kolosserbrief . . . . .	175
Bibliographie . . . . .	191
Abkürzungen . . . . .	201
Autorenregister . . . . .	203

---

\* Angegeben sind wissenschaftliche Institution und Privatadresse des Autors.

## VORWORT

*Der vorliegende Band vereinigt verschiedene Aufsätze zum Neuen Testament unter dem Gesamttitel „Jesus in der Verkündigung der Kirche“. Dabei war es nicht die Absicht der Autoren, dieser Frage ausführlich und thematisch nachzugehen. Der Titel wurde vielmehr in gewissem Sinn als nachträglicher Sammeltitle gewählt. Der weitgespannte Bogen der behandelten Themen kann aber tatsächlich ein Bild davon vermitteln, auf wie vielfache Weise sich der „historische Jesus“ in der Kirche wiederfindet bzw. wie differenziert die Kirche die Bedeutung der Person Jesu zu entfalten und den jeweiligen Adressaten verständlich zu machen suchte.*

*Vom Inhalt her bieten die einzelnen Artikel eine große Abwechslung und berühren eine ganze Reihe neutestamentlicher Arbeitsgebiete. Probleme der Hermeneutik und Literarkritik finden sich ebenso wie solche der Exegese und Bibeltheologie. Zusätzlich kommen die Umwelt des Neuen Testaments, religionsgeschichtliche Fragen und Probleme der jüdischen Exegese zur Sprache, sodaß insgesamt auch ein bestimmter Querschnitt durch die neutestamentlichen Forschungsgebiete geboten wird.*

*Bei den hier veröffentlichten Untersuchungen handelt es sich zum größeren Teil um Originalartikel, teilweise aber auch um Neubearbeitungen von Aufsätzen von Vertretern der Uppsala-Schule, die vorher nur auf Schwedisch erschienen waren. Es ist sehr erfreulich, daß diese bedeutsamen Arbeiten nun auch einem internationalen Leserkreis auf Deutsch zugänglich sind.*

*Es braucht nicht gesagt zu werden, daß für die verschiedenen Artikel die einzelnen Autoren selbst verantwortlich sind. Vereinheitlicht wurden nur die sehr unterschiedliche Schreibweise biblischer Namen, die Abkürzungen und die Literaturangaben. Dabei wurde immer versucht, die letzte erreichbare Auflage zu zitieren.*

*Schließlich danke ich allen herzlich, die zum Zustandekommen dieses Bandes beigetragen haben. Neben manchen, die ungenannt bleiben, möchte ich hier den raschen und sorgfältigen Druck der Fa. Ing. F. Plöchl erwähnen. Vor allem danke ich aber meiner Assistentin, Fr. Chr. Eckmair,*

*die auch das Literaturverzeichnis und die übrigen Register erstellt hat,  
für die vielfache Mühe, die mit der vorbereitenden Arbeit verbunden  
war.*

*DDr. Albert Fuchs*

# QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG DER PERIKOPE VOM ÄHRENRAUFEN AM SABBAT

Mk 2,23–28 par Mt 12,1–8 par Lk 6,1–5\*

*Hermann Aichinger*

## 1. Stellung und Aufbau der Perikope

### 1.1. Die Stellung der Perikope bei den Synoptikern<sup>1</sup>

Bei Mk bilden die fünf sogenannten galiläischen Streitgespräche (Mk 2, 1–3,6) einen eigenen, zusammenhängenden Komplex innerhalb der Wirksamkeit Jesu in Galiläa (Mk 1,14–6,6a).<sup>2</sup> Die Perikope vom Ährenraufen, in welcher sich der Konflikt der Pharisäer mit Jesus gegenüber den vorhergehenden Auseinandersetzungen zusehends verschärft, steht in dieser Reihe an vierter Stelle.

Mt fügt die galiläischen Streitgespräche mit der Perikope vom Ährenraufen in anderer Weise in den Abschnitt vom Auftreten Jesu in Galiläa (Mt 4,12–13,58) ein.<sup>3</sup> Nach dem Beginn seines Wirkens (Mt 4,12–25) und nach der Bergpredigt (Mt 5,1–7,29) bringt der Evangelist im Wunderzyklus (Mt 8,1–9,34) die ersten drei galiläischen Streitgespräche (9, 1–17). Es folgen dann die Aussendungsrede (Mt 9,35–11,1) sowie der Abschnitt über den Unglauben und die Feindschaft der Juden (Mt 11, 2–12,50), in dem sich neben anderen Stoffen auch die restlichen zwei Streitgespräche finden: Anfrage des Täufers (11,2–19), Weheruf (11, 20–24), Jubelruf (11,25–30), Ährenraufen am Sabbat (12,1–8 [4.

---

\* Dieser Aufsatz stellt eine stark überarbeitete Fassung einer Arbeit für ein ntl Seminar an der Phil.-Theol. Hochschule Linz bei Prof. DDr. *Albert Fuchs* vom WS 1973/74 dar.

Hier möchte ich Prof. DDr. Fuchs, der das Thema anregte, meinen aufrichtigen Dank aussprechen, da er mir stets seine Hilfsbereitschaft anbot. Er gab mir viele wertvolle Ratschläge, machte mich auf manche Literatur aufmerksam und hat schließlich die gesamte Arbeit durchgesehen. Seiner Hilfe verdanke ich das Zustandekommen dieses Aufsatzes.

<sup>1</sup> Als Grundlage der Arbeit wurde der Text von *K. Aland*, *Synopsis quattuor evangeliorum*, Stuttgart <sup>8</sup>1973 verwendet.

<sup>2</sup> Vgl. *A. Wikenhauser - J. Schmid*, *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg - Basel - Wien <sup>6</sup>1973, 208f.

<sup>3</sup> Vgl. *Wikenhauser - Schmid*, aaO. 226f.

Streitgespräch]) und Heilung der verdorrten Hand (12,9–14 [5. Streitgespräch]). Auseinandersetzungen mit den Gegnern schließen diesen Komplex ab. Die Gleichnisrede Mt 13 bildet das Ende der gesamten Wirksamkeit Jesu in Galiläa.

Lk bringt die fünf Streitgespräche (Lk 5,17–6,11) an der gleichen Rahmenstelle wie Mk und fügt sie wie dieser in derselben Reihenfolge unmittelbar aneinander. Die fünf Stücke schließen sich dem Wirken Jesu in Nazareth und Umgebung (Lk 4,15–5,16) an.<sup>4</sup>

In der Frage nach der gegenseitigen Verwandtschaft unter den Synoptikern gibt die Aufeinanderfolge der Perikopen beim jeweiligen Evangelisten bereits einen ersten, vorläufigen Hinweis: Bei Mk und Lk finden wir völlige Gleichheit in der Stellung der Perikope vom Ährenraufen innerhalb der Streitgespräche sowie der Einordnung der Streitgespräche überhaupt im Abschnitt des Wirkens Jesu in Galiläa vor.<sup>5</sup> Mt bringt – jeweils an anderer Stelle als Mk und Lk – zuerst drei und dann die übrigen zwei Streitgespräche. Völlige Unabhängigkeit der Berichte voneinander wird man somit kaum annehmen können: Mk, Mt und Lk folgen in den Streitgesprächen wenigstens einer gemeinsamen Tradition – anders könnte die gleiche Abfolge der einzelnen Perikopen, die auch bei Mt noch zum Teil gewahrt ist, nicht erklärt werden.

### *1.2. Inhalt und Aufbau der Perikope*

Im Ablauf des Streitgesprächs selbst stimmen die drei Synoptiker in allen wichtigen Punkten überein: Anlaß für einen Konflikt gibt die Begebenheit, wie Jesus am Sabbat durch die Getreidefelder geht und seine Jünger dabei Ähren ausraufen. Übereinstimmend machen plötzlich Pharisäer den Vorwurf, die Jünger verrichteten eine am Sabbat unerlaubte Arbeit. Jesus entgegnet ihnen mit dem Einwand, daß David, als er Hunger litt, in das Heiligtum ging und mit seinen Begleitern die Schaubrote aß, die (nach 1 Sam 21,1–7) ausschließlich den Priestern vorbehalten waren. Die Perikope schließt mit dem grundsätzlichen Wort: „Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat“ (Mk 2,28 parr).

<sup>4</sup> Vgl. Wikenhauser - Schmid, aaO. 249.

<sup>5</sup> Den Streitgesprächen geht jeweils die Perikope von der Heilung eines Aussätzigen Mk 1,40–45 par Lk 5,12–16 voraus.

Mk stellt über diese Gemeinsamkeiten hinaus dem Menschensohnlogion noch ein Wort über das Verhältnis des Menschen zum Sabbat voraus (Mk 2,27). Mt hingegen bringt zusätzlich zum Davidargument aus 1 Sam 21,1–7 zwei weitere Argumente: den Sabbatdienst der Priester (nach Num 28,9f) und das Zitat aus Hos 6,6 („Ich will Barmherzigkeit, nicht Opfer“).

Wie der eben skizzierte Überblick zeigt, ist die Grundstruktur der Perikope also bei allen Synoptikern gleich: Situationsangabe – Vorwurf der Gegner – Antwort Jesu in Form einer Gegenfrage – abschließendes Logion. Formgeschichtlich betrachtet weist die Perikope die literarische Form eines Paradigmas auf, die allen drei Synoptikern gemeinsam ist.<sup>6</sup>

## 2. Sprachliche Gemeinsamkeiten

Stellung und Struktur der Perikope, die im allgemeinen bei allen drei Evangelisten übereinstimmen, sind ein vorläufiges Indiz für eine gegenseitige Abhängigkeit. Es gilt nun zu klären, ob das Abhängigkeitsverhältnis auf gemeinsame mündliche Tradition zurückzuführen ist oder ob wir literarische Abhängigkeit annehmen müssen. Darüber wird die Untersuchung des gemeinsamen Vokabulars und Stils nähere Auskunft geben. Sollte sich literarische Abhängigkeit als wahrscheinlich herausstellen, so ist die Art und Weise, *wie* dieses Abhängigkeitsverhältnis der Synoptiker untereinander zu verstehen ist, noch genauer zu klären. Dies ist möglich, wenn festgestellt werden kann, worauf die Unterschiede zwischen den einzelnen Synoptikern in Wortwahl und Stil zurückzuführen sind.

Die Frage stellt sich also zunächst so: Sind die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen den uns vorliegenden Texten so groß, daß wir daraus auf literarische Abhängigkeit schließen müssen?

---

<sup>6</sup> Vgl. M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums, hg. von G. Bornkamm, Tübingen <sup>6</sup>1971, 40; R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen <sup>8</sup>1970, 14f. 39ff charakterisiert diese Perikope als Streitgespräch. Dazu führt er folgende Argumente an: Als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung diene ein einzelner Akt – das Ährenraufen, nicht das allgemeine Verhalten Jesu. Typisch sei ferner die Verteidigung Jesu mit einer Gegenfrage. H. Zimmermann, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der Historisch-Kritischen Methode, Stuttgart <sup>3</sup>1970, 155 macht dagegen geltend, daß ein Paradigma von einem Ereignis erzählt, ein Streitgespräch aber einen Bericht über eine Auseinandersetzung Jesu mit den Gegnern, ausgelöst durch ein bestimmtes Ereignis, enthält. Vorliegende Perikope sei somit den Paradigmen zuzuordnen.

## 2.1. Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Mk und Mt

Mk 2,23 = Mt 12,1 stimmen in folgendem überein:

Im Verbum πορεύεσθαι: Mt Simplex, Mk Kompositum παραπορεύεσθαι

τοῖς σάββασιν

διὰ τῶν σπορίμων

οἱ . . . μαθηταὶ αὐτοῦ

ἤρξαντο

im Verbum τίλλειν und im Objekt στάχυας.

Mk 2,24 = Mt 12,2 haben folgende Wendungen gemeinsam:

οἱ . . . Φαρισαῖοι . . . αὐτῶ

ποιούσιν . . . ὃ οὐκ ἔξεστιν

Mk 2,25 = Mt 12,3 lassen folgende Gemeinsamkeiten erkennen:

αὐτοῖς

ἀνέγνωτε τί ἐποίησεν Δαυίδ

ὅτε . . . ἐπείρασεν . . . καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ

gemeinsamer Satzbau

Mk 2,26 = Mt 12,4 liegen folgende Übereinstimmungen vor:

πῶς εἰσηλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ

καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγεν (Mt-ον)

οὐκ . . . φαγεῖν . . . τοῖς

εἰ μὴ

gemeinsamer Satzbau

Mk 2,27 hat bei Mt keine Parallele

Mt 12,5–7 weisen bei Mk keine Parallele auf

Mk 2,28 = Mt 12,8 stimmen überein in:

κύριος . . . ἐστίν

ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου

τοῦ σαββάτου

Zu Mk 2,23 = Mt 12,1:

Wie erwähnt gebrauchen Mk und Mt das Verbum πορεύεσθαι, Mt in seiner Grundform, Mk als Kompositum παραπορεύεσθαι. Diese Gemeinsamkeit ist nicht selbstverständlich, da es im Griechischen für „gehen“ mehrere Ausdrücke gibt, z.B. ἔρχεσθαι, ἵεναι, βαίνειν oder andere.



Die auffallendsten Übereinstimmungen stellen die „Hapaxlegomena“ (τὰ) σπόριμα und τίλλειν und das Substantiv στάχυς dar. Σπόριμα und τίλλειν kommen im gesamten NT nur an dieser Stelle und im Paralleltext bei Lk vor. Στάχυς verwendet Mk noch in 4,28 (zweimal), Mt und Lk haben es jedoch bloß an dieser Stelle. Das Verb τίλλειν verdient außerdem Aufmerksamkeit, da es im Profangriechischen „an den Haaren ziehen“ bedeutet und nicht „Ährenraufen“.⁷ Für letzteren Ausdruck steht im Griechischen gewöhnlich δρέπειν.⁸

Zu Mk 2,24 = Mt 12,2:

In diesem Vers sprechen einige Ausdrücke eindeutig für ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis: Diejenigen, die Jesus einen Vorwurf machen, sind „die Pharisäer“, was nicht ohneweiters selbstverständlich ist (vgl. etwa Mk 2,16 mit Mt 9,11). Ferner leiten die Pharisäer den Vorwurf mit dem Ausruf „siehe“ ein, was z.B. an der Parallelstelle bei Lk fehlt. Überdies geben Mk und Mt als Adressaten des Vorwurfs Jesus an, während Lk die Jünger anführt. Die ganz allgemein gehaltene Formulierung ποιοῦσω . . . ὃ οὐκ ἔξεστω könnte unschwer mit einer anderen Wendung wiedergegeben werden.

Zu Mk 2,25f = Mt 12,3f:

Die beinahe wortwörtliche Übereinstimmung in der freien Wiedergabe einer atl Begebenheit ist ein sehr deutlicher Hinweis auf eine Beziehung zwischen Mk und Mt auf literarischer Ebene. Der weitgehend gleichlautende Satzbau ἀνέγνωτε τί . . . ὅτε . . . καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ läßt sich schwer als rein zufällig erklären.

Von der zitierten Wendung erweist sich u.a. die Formulierung ἀνέγνωτε τί auch deshalb noch als auffallende Übereinstimmung, weil Mt das Verb ἀναγνώσκειν an allen übrigen Stellen, in denen es bei ihm vorkommt, nicht mit einem indirekten Fragesatz, sondern entweder mit einem Passivpartizip oder einem Behauptungssatz (ὅτι) konstruiert.

Μετά könnte ganz leicht durch die Präposition σύν ersetzt werden. Außerdem ist zu fragen, warum beide Evangelisten mit πῶς fortfahren und „Heiligtum“ mit οἶκος τοῦ θεοῦ wiedergeben und nicht etwa mit

<sup>7</sup> Vgl. A. Robert - A. Feuillet, Einleitung in die Heilige Schrift, II: Neues Testament, Wien - Freiburg - Basel <sup>2</sup>1965, 240.

<sup>8</sup> Vgl. J. C. Hawkins, Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem, Oxford 1968 (= <sup>2</sup>1909), 57.

ἱερόν. In der hier erwähnten atl Begebenheit (1 Sam 21,1–7) übersetzt die LXX „Schaubrot“ nicht bloß mit ἄρτοι τῆς προθέσεως (V.7), wie es in der Perikope verwendet wird, sondern auch mit ἄρτοι ἅγιοι (V.5) und ἄρτοι τοῦ προσώπου (V.7). Für εἰ μὴ gäbe es ebenfalls mehrere Möglichkeiten, etwa πλήν.

Zu Mk 2,28 = Mt 12,8:

Mk und Mt stimmen im Vokabular überein, nicht aber in der Wortstellung.

Wenn man diese einzelnen Elemente überblickt, ergibt sich, daß sich zwischen Mk und Mt Gemeinsamkeiten nicht nur in der Wortwahl, sondern auch im Satzbau feststellen lassen. Mk 2,23b weist dieselbe Satzkonstruktion wie Mt auf, manifestiert durch das Prädikat ἤρξαντο. Allerdings schließt Mt einen anderen Infinitiv als Mk an. Die Verse Mk 2,25f = Mt 12,3f stimmen im Satzbau überein. Die Gegenfrage Jesu wird durch die Wendung „er sprach zu ihnen“ eingeleitet. Die Frage selbst, die einen langen, komplizierten und schwerfälligen Satz bildet (so etwa die Weiterführung der Frage mit πῶς Mk 2,26 par), stimmt bei Mk und Mt bis in Einzelheiten überein.

Aus all diesen Beobachtungen ergibt sich, daß die Reihe dieser sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen Mk und Mt mit großer Sicherheit auf ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis schließen läßt. Der gemeinsame Gebrauch der seltenen Wörter in Mk 2,23 par und die Übereinstimmungen Mk 2,25 par Mt bis zum Schluß der Perikope in Wortwahl und Satzbau schließen eine bloß mündliche Tradition, aus welcher beide Evangelisten unabhängig geschöpft hätten, aus. Will man den damaligen Juden nicht übermenschliche Gedächtnisfähigkeiten zuschreiben, müssen wir eine Form literarischer Abhängigkeit annehmen, die bei der Behandlung der Unterschiede noch genauer untersucht werden muß.

Man wird also E. Lohmeyer etwa nicht zustimmen können, der aufgrund einer Überbewertung der Unterschiede zwischen Mk und Mt eine eigene parallele Tradition für den ersten Evangelisten annimmt.<sup>9</sup> Die Reihe der Gemeinsamkeiten widerlegt seine Behauptung sehr klar.

<sup>9</sup> E. Lohmeyer - W. Schmauch, Das Evangelium des Matthäus (KEK, Sonderband), Göttingen <sup>4</sup>1967, 183.

## 2.2. Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Mk und Lk

Mk 2,23 = Lk 6,1 lassen folgende Gemeinsamkeiten erkennen:

ἐγένετο . . . αὐτὸν . . . ἐν

im Verbum πορεύεσθαι: Mk παραπορεύεσθαι, Lk διαπορεύεσθαι

διὰ . . . σπορίμων

καί . . . οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ

im Verbum τίλλειν

τοὺς στάχυνας

gleicher Satzbau in der ersten Verschälfte

Mk 2,24 = Lk 6,2 stimmen in folgenden Wendungen überein:

τί

τοῖς σάββασιν

ὃ οὐκ ἔξεστω

Mk 2,25 = Lk 6,3 sind folgende Wendungen gemeinsam:

καί

ἀνέγνωτε . . . ἐποίησεν Δαβὶδ

ἐπέινασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ

Übereinstimmung im Satzbau

Mk 2,26 = Lk 6,4 sind folgende Übereinstimmungen gegeben:

εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ

καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως . . . ἔφαγεν

οὓς οὐκ ἔξεστω φαγεῖν εἰ μὴ . . . τοὺς ἱερεῖς

καὶ ἔδωκεν . . . τοῖς

gleicher Satzbau

Mk 2,27f = Lk 6,5:

καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς

κύριός ἐστιν

ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου

τοῦ σαββάτου

Zu Mk 2,23 = Lk 6,1:

Mk und Lk stimmen bereits in der Einleitung überein: ἐγένετο mit A.c.I. Die Zeitangabe wird von beiden im Gegensatz zu Mt mit der Präposition ἐν formuliert. Den zweiten Hauptsatz fügen sie an den vorhergehenden gemeinsam mit καί an. Wie schon Mt das Verbum

πορεύεσθαι verwendet, so gebraucht auch Lk dieses wieder, allerdings im Kompositum διαπορεύεσθαι.<sup>10</sup>

Zu Mk 2,24 = Lk 6,2:

Übereinstimmung besteht vornehmlich in der Satzkonstruktion: *τί . . . τοῖς σάββασιν . . . ὃ οὐκ ἔξεστω*. Daß Mk und Lk gemeinsam *τοῖς σάββασιν* – also den Plural ohne die Präposition – schreiben, ist zu beachten, da bei Lk nur an dieser Stelle der Plural im Mund der Pharisäer vorkommt: Lk betont die Allgemeingültigkeit des Gesetzes.<sup>11</sup>

Zu Mk 2,25f = Lk 6,3f:

Mk und Lk fahren wiederum mit *καί* fort. Gegenüber Mt besteht zwischen ihnen Übereinstimmung im Vokabular, weniger jedoch in den Satzeinleitungen. Bei literarischer Unabhängigkeit wäre das Pronomen *αὐτός* nach dem Verb *ἐπέκλωσεν* kaum erklärlich (bei Mt fehlt dieses).<sup>12</sup>

Obwohl Lk den Satz *καὶ ἔδωκεν . . .*, den Mk ganz an den Schluß des Satzgefüges stellt, unmittelbar an das Hauptverb *ἔφαγεν* anschließt, fährt er ebenso wie Mk mit dem Relativsatz *οὓς οὐκ ἔξεστω* fort, dessen Relativpronomen (*οὓς*) sich auf *ἄρτους* bezieht. Das Bezugswort ist durch diese Satzumstellung in eine größere Ferne gerückt; trotzdem knüpft Lk so wie Mk noch daran an. Gemeinsam mit Mk konstruiert er *εἰ μὴ* mit Akkusativobjekt, obwohl hier auch ein Objekt im Dativ möglich wäre (vgl. Mt 12,4).

Zu Mk 2,27f = Lk 6,5:

Die Einleitung *καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς* fällt bei Lk auf, da dieser in den Zitateinleitungen das Verb *λέγειν* gewöhnlich mit der Präposition *πρός* konstruiert (z.B. 5,36; 7,24; 9,23; 10,2; 12,16).<sup>13</sup>

Wenn man diese einzelnen Beobachtungen zusammenfaßt, ergibt sich, daß der sprachliche Vergleich der Gemeinsamkeiten zwischen Mk und Lk ähnlich liegt wie der zwischen Mk und Mt. Mehr als die Hälfte aller bei Lk vorkommenden Wörter stimmt mit Mk im Wortlaut über-

<sup>10</sup> Zu den Wörtern *σπόριμα*, *στάχυς* und *τίλλειν* vgl. Mk-Mt S. 114.

<sup>11</sup> Vgl. F. Staudinger, Die Sabbatkonflikte bei Lukas, [Diss. theol.] Graz 1964, 17.

<sup>12</sup> Für die übrigen Übereinkünfte in diesen beiden Versen gilt dasselbe wie im Vergleich Mk-Mt S. 113–115.

<sup>13</sup> Vgl. A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 67.

ein. Oft lauten bei beiden ganze Wortgruppen gleich (z.B. εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ . . . καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως . . . ἔφαγεν, . . . οὓς οὐκ ἔξεστω φαγεῖν εἰ μὴ . . . τοὺς ἱερεῖς, καὶ ἔδωκεν . . .).

Insgesamt stellt sich also heraus, daß wir zwischen Mk und Lk mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis annehmen müssen wie zwischen Mk und Mt.

### 2.3. Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Mt und Lk<sup>14</sup>

Mt 12,1 = Lk 6,1 haben folgendes gemeinsam:

das Verb πορεύεσθαι: Mt Simplex, Lk διαπορεύεσθαι

διὰ . . . σπορίμων

οἱ . . . μαθηταὶ αὐτοῦ

καὶ

στάχυνας

die Verba ἐσθίειν und τίλλειν

Mt 12,2 = Lk 6,2 zeigen folgende Übereinkünfte:

δέ . . . εἶπαν

ὃ οὐκ ἔξεστω

Mt 12,3 = Lk 6,3 finden sich folgende Übereinstimmungen:

εἶπεν

ἀνέγνωτε . . . ἐποίησεν Δαβὶδ

ἐπέινασεν . . . καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ

Mt 12,4 = Lk 6,4 stimmen folgende Wendungen überein:

εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ

καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως

οὐκ . . . φαγεῖν . . . τοῖς μετ' αὐτοῦ

εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσιν μόνοις (Lk μόνοις τοὺς ἱερεῖς)

Mt 12,8 = Lk 6,5 haben gemeinsam:

κύριος . . . ἐστὼ τοῦ σαββάτου

ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου

<sup>14</sup> An dieser Stelle werden alle sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen Mt und Lk angeführt, unabhängig davon, ob sie bei Mk eine Parallele aufweisen oder gegen ihn übereinstimmen.

Der überwiegende Teil des eben erwähnten, Mt und Lk gemeinsamen Materials findet sich auch bei Mk. Nur ganz wenige Wörter haben Mt und Lk über Mk hinaus gemeinsam (das Verb ἐσθίειν V.1, den Aorist εἶπαν V.2, weiters den Aorist εἶπεν V.3, dann τοῖς μετ' αὐτοῦ und μόνοις [Lk μόνοις] V.4). Schließlich ist gegen Mk noch die Wortstellung in Mt 12,8 = Lk 6,5 identisch.

Mt und Lk weisen also soweit Gemeinsamkeiten auf, als sie auch mit Mk übereinstimmen. Darüber hinaus jedoch lassen sich innerhalb dieser Perikope beim ersten und dritten Evangelisten weder gemeinsamer Stoff noch gleichlautende Formulierungen – abgesehen von den oben angeführten gemeinsamen Abweichungen von Mk – aufzeigen. Dies weist darauf hin, daß bei einem Vergleich Mt-Lk auch das Mk-Ev herangezogen werden muß – gleichsam als Basis für die beiden anderen Evangelien. Die angeführten gemeinsamen Abweichungen vom Mk-Text vermögen diesen Sachverhalt nicht zu widerlegen.<sup>15</sup>

Im weiteren Verlauf dieser Untersuchung werden wir von der Annahme der Priorität des Mk gegenüber Mt und Lk ausgehen und die Abweichungen vom zweiten Evangelium der redaktionellen Tätigkeit des Mt bzw. Lk zuzuschreiben versuchen. Dieser methodische Schritt wird nicht willkürlich gesetzt werden, sondern es gibt dazu die Beobachtung Anlaß, daß Mt und Lk – abgesehen von den oben angeführten Ausnahmen – gerade soweit übereinstimmen, als sie auch Gemeinsamkeiten mit Mk aufweisen.

#### 2.4. Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Mk, Mt und Lk

Mk 2,23 = Mt 12,1 = Lk 6,1 haben gemeinsam:

das Verbum πορεύεσθαι: Mt Simplex, Mk παρα-, Lk δια-

διὰ . . . σπορίμων

οἱ . . . μαθηταὶ αὐτοῦ . . .

στάχυνας

das Verbum τίλλειν

Mk 2,24 = Mt 12,2 = Lk 6,2 stimmen überein in:

ὁ οὐκ ἔξεστω

<sup>15</sup> Diese Übereinkünfte gegen Mk werden aber im weiteren Verlauf ein Problem darstellen, auf das an gegebenem Ort genauer eingegangen wird.

Mk 2,25 = Mt 12,3 = Lk 6,3 stimmen in folgendem überein:

ἀνέγνωτε . . . ἐποίησεν Δαβὶδ  
ἐπείνασεν . . . καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ

Mk 2,26 = Mt 12,4 = Lk 6,4 haben die Wendungen gemeinsam:

εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ  
καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως  
οὐκ . . . φαγεῖν . . . εἰ μὴ

Mk 2,28 = Mt 12,8 = Lk 6,5 haben gemeinsam:

κύριος . . . ἐστίν . . . ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου  
τοῦ σαββάτου

Diese Zusammenstellung zeigt ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen allen drei Synoptikern. Die Tatsache etwa, daß beinahe die Hälfte aller in der Lk-Perikope vorkommenden Wörter mit Mk und Mt im Wortlaut übereinstimmt, schließt die Annahme literarischer Unabhängigkeit mit Sicherheit aus. Gemeinsamkeiten finden wir bis in unbedeutende Einzelheiten. So ist etwa zu fragen, warum alle drei Synoptiker den un griechischen Ausdruck *ἄρτοι τῆς προθέσεως* verwenden oder warum alle Mk 2,26 parr mit *πῶς* bzw. *ὥς* fortfahren, obwohl der Bezug zu dem Satz, von dem diese Partikeln abhängen, durch einen Einschub erheblich gestört ist.

Die Übereinstimmung in kleinen, unbedeutenden Einzelheiten oder in stilistischen Formulierungen mit geringer inhaltlicher Bedeutung erweist sich somit gerade im Rahmen dieser Untersuchung als ein sehr gewichtiges Kriterium für literarische Abhängigkeit, nicht etwa bloß für gemeinsame mündliche Tradition. Die Annahme, Mk, Mt und Lk seien nur einer gemeinsamen Tradition gefolgt, reicht für eine befriedigende Erklärung der sprachlichen Gemeinsamkeiten nicht aus.

### 3. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Perikopen

Die sprachliche Untersuchung der Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Fassungen der Perikope bei Mk, Mt und Lk hat zu dem Ergebnis geführt, daß zwischen den drei Synoptikern ein *literarisches* Abhängigkeitsverhältnis besteht. Nach welcher Seite hin jedoch die Abhängigkeit anzunehmen ist, konnte aufgrund der sprachlichen Gemeinsamkeiten noch nicht festgestellt werden. Für die Behandlung dieser Frage

müssen nun die Unterschiede zwischen den jeweiligen Fassungen der Perikope untersucht werden. Nur so kann ermittelt werden, *welches* Evangelium dem anderen als Vorlage gedient hat.

Als ausschlaggebendes Kriterium wird in der folgenden Untersuchung der Stil der jeweiligen Perikope herangezogen, da an ihm Priorität einerseits und literarische Abhängigkeit andererseits am leichtesten und sichersten abgelesen werden können. Lassen sich an einem Text stilistische Verbesserungen oder andersartige Korrekturen feststellen, dann zeigt dies ein sekundäres Stadium an. In der Folge davon müssen dann alle Abweichungen vom älteren Text als redaktionelle Tätigkeit des betreffenden Evangelisten ausgewiesen werden können, vorausgesetzt, daß eine etwaige Benützung einer zweiten Quelle mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann.<sup>16</sup>

Einen gewichtigen Hinweis darauf, *wie* das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis aussehen könnte, brachte die Beobachtung, daß Mt und Lk in Inhalt und Formulierung gerade soweit übereinstimmen, als sie darin Gemeinsamkeiten auch mit Mk aufweisen. Abgesehen von einigen weiteren Übereinstimmungen über Mk hinaus weichen sie überall dort, wo sie Unterschiede zum zweiten Evangelisten aufweisen, auch voneinander ab. In dieser Beobachtung kann man einen Hinweis darauf erkennen, daß Mt und Lk einander nicht kannten.<sup>17</sup>

Gehen wir also hypothetisch von der Annahme der Mk-Priorität aus und versuchen wir, die Abweichungen der beiden anderen Evangelisten vom Mk-Text als sprachliche Verbesserungen oder deren jeweilige theologische Eigenart zu erklären. Dabei wird sich eine eigene Untersuchung der gegenteiligen Annahme, nämlich das Mk-Ev bezüglich Mt und Lk als

---

<sup>16</sup> Weitgehend unberücksichtigt bleibt im folgenden die Beachtung des theologischen Fortschritts, den die Perikope in ihrer Bearbeitung durch den jeweiligen Evangelisten genommen hat. Dieser Aspekt kann hauptsächlich an inhaltlichen Korrekturen, Erweiterungen und gegebenenfalls auch an der Straffung der Vorlage abgelesen werden, und er gibt gleichfalls Auskunft über die Art des literarischen Abhängigkeitsverhältnisses. Die VV. 12,5–7 etwa, die nur der erste Evangelist bringt, stellen einen Fortschritt in der theologischen Reflexion dar.

<sup>17</sup> Im Rahmen dieser Untersuchung kann die Richtigkeit der an dieser Stelle gefolgerten Vermutung nicht weiter erwiesen werden, da die Basis dafür zu schmal ist: Eine einzige Perikope reicht nicht aus, um nachweisen zu können, daß weder Mt noch Lk das je andere Evangelium benützt hätten. Zum Erweis dafür müßten beide Evangelien als ganze herangezogen werden. Vgl. aber die Argumente bei *Fuchs*, Untersuchungen, 7–8.



sekundär zu betrachten, erübrigen, wenn die Abweichungen der Seitenreferenten Mt und Lk von Mk als stilistische Verbesserungen erkannt sind. Einen besseren Text wird wohl niemand verschlechtern.

### 3.1. Unterschiede zwischen Mk und Mt

Mt 12,1

Ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ  
ἐπορεύθη ὁ Ἰησοῦς

δέ

+ ἐπελάσαν καὶ

τίλλειν

+ καὶ ἐσθίειν

Mt 12,2

δέ

+ ἰδόντες

εἶπαν

ἰδού

+ οἱ μαθηταί σου

ἐν σαββάτῳ

+ ποιεῖν

Mt 12,3

ὁ δὲ εἶπεν

οὐκ

Mt 12,4

ἔφαγον

ὁ . . . ἐξὸν ἦν αὐτῷ

οὐδὲ τοῖς μετ' αὐτοῦ

τοῖς ἱερεῦσιν

+ μόνοις

Mk 2,23

καὶ ἐγένετο

αὐτόν . . . παραπορεύεσθαι

+ ἐν

καί

+ ὁδὸν ποιεῖν

τίλλοντες τοὺς

Mk 2,24

καί

ἔλεγον

ἴδε

τί

τοῖς σάββασιν

Mk 2,25

καὶ λέγει

οὐδέποτε

+ χρεῖαν ἔσχεν καὶ

+ αὐτός

Mk 2,26

+ ἐπὶ Ἀβιαθὰρ ἀρχιερέως

ἔφαγεν

οὓς . . . ἔξεστιν

τοὺς ἱερεῖς

καὶ ἔδωκεν καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ

οὔσιν

Mt 12,5–7

fehlt bei Mk

Mk 2,27 fehlt bei Mt

Mt 12,8

Mk 2,28

γάρ

ὥστε

+ καί

Zu Mt 12,1 = Mk 2,23:

Mt und Mk bringen eine jeweils verschiedene Einleitung der Perikope. Während Mk sie bloß durch ein καί an die vorhergehende anknüpft, wählt Mt die Wendung ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ,<sup>18</sup> mit der er die zeitliche Abfolge gerne deutet.<sup>19</sup> Das mk καὶ ἐγένετο<sup>20</sup> ersetzt Mt überall durch andere Formulierungen. Die Einleitung bei Mt ist dessen redaktioneller Tätigkeit zuzuschreiben und wegen der genaueren Zeitangabe und stilistischen Verbesserung sekundär.

Mt ersetzt das Kompositum παραπορεύεσθαι durch das Simplex, da er letzteres allgemein dem zusammengesetzten Zeitwort vorzieht.<sup>21</sup> Πορεύεσθαι paßt außerdem besser zur nachfolgenden Präposition διὰ als das mk παραπορεύεσθαι. Dann verdeutlicht Mt durch die Nennung des Subjekts ὁ Ἰησοῦς den Zusammenhang (wie z.B. in 9,9.35). Den Namen ὁ Ἰησοῦς lesen wir im ersten Evangelium 150mal, Mk hingegen gebraucht ihn bloß 81mal.<sup>22</sup> Bei Zeitangaben verwendet Mt meist den temporalen Dativ<sup>23</sup> (er läßt die Präposition ἐν vor „Sabbat“ weg).

Δέ ist gegenüber καί eine stilistische Verbesserung. Bei Mt kommt δέ 491mal, bei Mk bloß 160mal vor,<sup>24</sup> während wir bei Mt καί nur etwa 250mal, bei Mk jedoch über 400mal lesen.<sup>25</sup> Ἐπεινάσαν fehlt bei Mk. Bei Mt soll es das Motiv für die Tat der Jünger erklären.<sup>26</sup> R. Hum-

<sup>18</sup> Vgl. Mt 11,25; 14,1.

<sup>19</sup> Vgl. Zimmermann, Methodenlehre, 227.

<sup>20</sup> Z.B. Mk 1,9; 4,4.10; 9,7.

<sup>21</sup> Vgl. J. Schmid, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2–4), Freiburg 1930, 49 und 95.

<sup>22</sup> Nach R. Morgenthauer, Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes, Zürich - Frankfurt 1958, 107.

<sup>23</sup> Vgl. F. Blaß - A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen <sup>13</sup>1970, § 200.

<sup>24</sup> Nach Morgenthauer, Statistik, 86.

<sup>25</sup> Nach Zimmermann, Methodenlehre, 97.

<sup>26</sup> Vgl. H.J. Holtzmann, Die Synoptiker (HCNT, I/1), Tübingen - Leipzig <sup>3</sup>1901, 240.

mel behauptet, das Hungermotiv sei „nur aus formalen Gründen eingefügt worden . . . Die Lage der Jünger sollte der Davids mehr angeglichen werden (v.3)“.<sup>27</sup> Nach G. Bornkamm<sup>28</sup> will Mt durch diesen Einschub den Jüngern den Makel der Willkür nehmen.

Ὁδὸν ποιεῖν (sich einen Weg freimachen) kommt im gesamten NT an keiner anderen Stelle mehr vor. Mt läßt ebenso wie Lk diese „ungriechische“<sup>29</sup> und zweifelhafte<sup>30</sup> Wendung weg, deren Bedeutung übrigens gar nicht klar feststeht.<sup>31</sup> Mt wird sie auch wohl deshalb übergangen haben, da er im Hungermotiv einen Ersatz dafür geschaffen hat. Die Erwähnung vom Essen der Ähren, die wir auch bei Lk finden, steht im Zusammenhang mit der von Mt eingefügten Bemerkung, die Jünger hätten gehungert. Zum Verständnis der Situation ist sie aber nicht unbedingt notwendig!

Zu Mt 12,2 = Mk 2,24:

Mt setzt an vielen Stellen anstatt des Imperfekts bei Mk einen Aorist (εἶπαν) – dieselbe Änderung nimmt an dieser Stelle auch Lk vor! Ferner ändert Mt das mk ἴδε in ἰδοὺ ab. Für den Redestoff ist charakteristisch, daß Mt das ἴδε aus Mk nicht übernimmt, sondern es durch ἰδοὺ ersetzt oder es umschreibt.<sup>32</sup> Ἰδοὺ ist für Mt ein theologischer Begriff, der die Bedeutung des Folgenden unterstreichen soll (es steht z.B. immer bei Engelterscheinungen).<sup>33</sup>

Wie schon in V.1 nennt auch hier Mt wieder das Subjekt: οἱ μαθηταί. Die genaue Angabe ist nicht bloß als verdeutlichender Zusatz zu verstehen, sondern Mt versteht unter μαθητῆς „den ‚idealen‘ Jünger schlecht-

<sup>27</sup> R. Hummel, Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Judentum im Matthäusevangelium (BEvTh, 33), München 1966, 41.

<sup>28</sup> G. Bornkamm, Enderwartung und Kirche im Matthäusevangelium, in: G. Bornkamm - G. Barth - H.J. Held, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium (WMANT, 1), Neukirchen 1968, 13–47, 29, Anm. 1.

<sup>29</sup> Schmid, Mt und Lk, 95.

<sup>30</sup> „ambiguous“: W. C. Allen, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Matthew (ICC), Edinburg 1965 (= 1912), 126.

<sup>31</sup> Sie kann die oben angeführte Bedeutung oder bloß den Sinn des lateinischen „iter facere“ haben.

<sup>32</sup> Vgl. P. Fiedler, Die Formel „Und Siehe“ im Neuen Testament (StANT, 20), München 1969, 23f.

<sup>33</sup> Vgl. Fiedler, aaO. 53f.

hin“.<sup>34</sup> „Kriterium für die wahre Jüngerschaft Jesu“ ist das „Tun des Willens Gottes“.<sup>35</sup> Mt sprengt somit die bloß historische Situation. Als Sitz-im-Leben dieser Perikope stellt sich bei ihm dadurch die Sabbatpraxis der Urkirche heraus, die er gegen Vorwürfe von jüdischer Seite verteidigt.<sup>36</sup> Auch die „Pharisäer“ verwendet Mt in einem ihm eigenen Sinn;<sup>37</sup> er fügt sie oft redaktionell ein, z.B. Mt 3,7; 9,34; 12,24. Sie sind bei ihm die eigentlichen Gegner Jesu. Hinter ihnen verbergen sich die religiösen Führer des Judentums nach der Zerstörung des Tempels zur Zeit des Mt,<sup>38</sup> die wahrscheinlich die religiöse Praxis der christlichen Gemeinden mißtrauisch verfolgen (*ιδόντες*).

Dadurch, daß Mt die Zeitangabe *ἐν σαββάτῳ* nach *ἔξεστω* einfügt, macht er den Inhalt klarer: Die Jünger verrichten an sich Erlaubtes zu verbotener Zeit — am Sabbat. Ferner ändert Mt die vorwurfsvolle Frage der Pharisäer an Jesus in einen direkten Vorwurf um. Dadurch wird die Anklage der Pharisäer viel intensiver. Man wird dahinter den Ernst der Auseinandersetzung zwischen Judentum und Kirche vermuten können. Aus demselben Anliegen heraus wird Mt zusätzlich zu *ποιῶσιν* den Infinitiv *ποιεῖν* in den Text eingefügt haben.

Zu Mt 12,3 = Mk 2,25:

Mt ersetzt an sehr vielen Stellen das historische Präsens des Mk durch einen Aorist.<sup>39</sup>

Die Wendung *οὐδέποτε ἀνέγνωτε* kommt im gesamten NT nur dreimal vor: Mk 2,25 und Mt 21,16.42.<sup>40</sup> Es ist schwer erklärbar, warum Mt sie hier abändert, da er sie doch beide Male als einziger schreibt, in 16,42 sogar gegen Mk und Lk! Ist dieser Ausdruck an unserer Stelle etwa nicht in seiner Vorlage gestanden? Ein Blick auf die Lk-Parallele gibt keine Auskunft, da dieser nochmals eine andere Formulierung verwendet. Mt wird möglicherweise *οὐδέποτε* auf *οὐκ* in Hinblick

<sup>34</sup> W. Trilling, Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums (StANT, 10), München <sup>3</sup>1964, 30.

<sup>35</sup> Trilling, aaO. 189.

<sup>36</sup> Vgl. Hummel, Auseinandersetzung, 40–44.

<sup>37</sup> Vgl. Hummel, aaO. 12–17.

<sup>38</sup> Vgl. Hummel, Auseinandersetzung, 16f.

<sup>39</sup> Vgl. die Liste bei Zimmermann, Methodenlehre, 97 und Hawkins, Horae Synopticae, 144–148.

<sup>40</sup> Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 132.

auf die gleiche Formulierung in V.5 abgeändert haben, um dadurch in seiner Argumentationsreihe Einheitlichkeit zu erreichen.

Die Formel *χρεῖαν ἔσχευ* wird Mt übergangen haben, da sie neben *ἐπέλωσεν* überflüssig erscheint. Dasselbe mag für *αὐτός* gelten.<sup>41</sup>

Zu Mt 12,4 = Mk 2,26:

Mk gibt einen falschen Hohenpriester an. Die Begebenheit, von der hier die Rede ist, ereignete sich nicht unter Abiathar, sondern unter seinem Vater Ahimelech.<sup>42</sup> Deshalb wird Mt sie einfach ausgelassen haben. Auch Lk übergeht sie. Das Weglassen dieser Angabe ist wieder ein ganz deutlicher Hinweis darauf, daß Mk älter ist als Mt. Es ist nämlich viel wahrscheinlicher, daß eine falsche Angabe aus der Textvorlage weggelassen wird, als daß umgekehrt jemand in einen vorliegenden Text falsche Angaben einfügt.

Mt ersetzt den von Mk ungeschickt eingefügten Satz *καὶ ἔδωκεν . . .* dadurch, daß er den Plural *ἔφαγον* schreibt und *τοῖς μετ' αὐτοῦ* einfügt. Den plötzlichen Sprung vom Singular (*εἰσηλθεν*) in den Plural (*ἔφαγον*) wird Mt nicht bloß deswegen gemacht haben, um einen Satz des Mk zu ersetzen: Er bringt dadurch eine gewisse Unlogik in die Erzählung. David betritt das Heiligtum, und plötzlich essen sie alle die Schaubrote. Mt nimmt diese Schwierigkeit auf sich, um damit die Solidarität Davids mit seinen Begleitern zu demonstrieren. Das Verhalten Davids aber ist Vorbild und Vorzeichen für die Freiheit Christi dem atl Gesetz gegenüber, die dieser auch seinen Jüngern und somit seiner Kirche gewährt. Christi Freiheit bedeutet auch Freiheit für seine Kirche.

Mt schreibt anstatt von *σύν* (Mk) die Präposition *μετά*. An zwei anderen Stellen übernimmt er aber *σύν* unverändert von Mk: Mt 27,38. 44. An dieser Stelle ist kein Grund ersichtlich, warum er die Präposition ändern sollte. Da wir bei Lk dieselbe Änderung wie bei Mt vorfinden, wäre es deshalb möglich, daß beide in ihrer Vorlage *μετά* gelesen haben.

*Ὅ οὐκ ἐξὸν ἦν αὐτῷ*:<sup>43</sup> Mt hat eine vergangene Zeitform gewählt, um die zeitgebundene Gültigkeit dieser Vorschrift zu betonen. Die Vor-

<sup>41</sup> Vgl. dazu die Liste überflüssiger Wörter, die Mt übergeht, bei Allen, Matthew, XXIVf.

<sup>42</sup> Vgl. W. Grundmann, Das Evangelium nach Markus (THK NT, 2), Berlin 1974, 70.

<sup>43</sup> Die Hss Aleph C Θ lesen *οὐς*.

schriften, die zur Zeit Davids galten, haben durch das machtvolle Auftreten Jesu ihre grundsätzliche Bedeutung verloren. Durch die Einfügung von ἀντὶς präzisiert Mt, wem das Verbot, die Schaubrote zu essen, gilt: David und seinen Begleitern. Mk und Lk bemerken nur ganz allgemein, daß man die Schaubrote nicht essen dürfe. Mt zeigt durch diesen verdeutlichenden Zusatz sein Interesse an einer genauen Darlegung der Gesetzeslage.

Zu Mk 2,27, das bei Mt fehlt:

W. Bußmann<sup>44</sup> erklärt V.27 als späteren Einschub des Mk; den Text des Mt, und wegen seiner Kürze vor allem den des Lk, hält er für ursprünglicher als den bei Mk. E. Lohmeyer<sup>45</sup> schreibt zum Fehlen dieses Verses bei Mt: „Indes schon diese Auslassung, die auch bei Lk geschieht und ein im Charakter jüdisches Wort betrifft, stimmt bedenklich“.<sup>46</sup> Für Mt nimmt der Autor eine von Mk unabhängige Überlieferung an, „deren Ursprung in den vom Gegensatz gegen den Kultus bestimmten galiläischen Kreisen zu suchen ist“.<sup>47</sup> W. Grundmann<sup>48</sup> hält den Mt-Text aufgrund seiner Gemeinsamkeiten mit Lk gegen Mk für teilweise älter als Mk und verweist auf Bußmann.

R. Hummel<sup>49</sup> macht für das Fehlen von V.27 den Umstand geltend, daß dieses Logion, das dem jüdischen Geist widerspreche, in rabbinischen Quellen gerade zur Bekräftigung des Sabbatgebotes und nicht zu dessen Aufhebung diene. G. Strecker<sup>50</sup> argumentiert ähnlich: Mt streiche deswegen, weil „darin die Sabbatbeobachtung wohl relativiert ist, aber immerhin noch als selbstverständlich vorausgesetzt erscheint“.<sup>51</sup>

J. Roloff<sup>52</sup> dagegen nimmt als Grund für die Auslassung an, daß „dieses Wort im Sinne einer libertinistischen Auflösung aller Ordnungen ,um

<sup>44</sup> W. Bußmann, *Synoptische Studien*, I: Zur Geschichtsquelle, Halle 1925, 92.142–144.

<sup>45</sup> Lohmeyer, *Matthäus*, 183f.

<sup>46</sup> Lohmeyer, aaO. 183.

<sup>47</sup> Lohmeyer, aaO. 184.

<sup>48</sup> W. Grundmann, *Das Evangelium nach Matthäus* (HTK NT, 1), Berlin <sup>2</sup>1971.

<sup>49</sup> Hummel, *Auseinandersetzung*, 40f.

<sup>50</sup> G. Strecker, *Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchung zur Theologie des Matthäus* (FRLANT, 82), Göttingen <sup>3</sup>1971, 33, Anm. 1.

<sup>51</sup> Strecker, aaO. 33, Anm. 1.

<sup>52</sup> J. Roloff, *Das Kerygma und der irdische Jesus. Historische Motive in den Jesus-Erzählungen der Evangelien*, Göttingen <sup>2</sup>1973, 76–78.

des Menschen willen‘ mißverstanden werden konnte“.<sup>53</sup> Außerdem sei dieser Vers in einer streng christologischen Argumentation überflüssig. Aus seinem Fehlen dürfe man allerdings keine zu gewichtigen Schlüsse ziehen. G. Barth<sup>54</sup> vermutet für die Streichung ebenfalls die Möglichkeit libertinistischen Mißverständnisses, hält jedoch wegen des Fehlens dieses Verses auch bei Lk die Möglichkeit offen, daß Mt ihn gar nicht gelesen habe.

Als Gründe dafür, warum Mt den Vers Mk 2,27 gestrichen hat, werden also sehr verschiedene, sogar gegensätzliche (vgl. das Argument Hummels mit dem Roloffs) angegeben. Dabei mag die Uneinigkeit in der neueren redaktionsgeschichtlichen Forschung bezüglich der Haltung des Mt zu Gesetz und Judentum eine Rolle spielen. Außerdem wird in der Argumentation oft Lk außer acht gelassen, bei dem ebenfalls Mk 2,27 fehlt.

Die Entscheidung darüber, ob Mt das Logion Mk 2,27 in seiner Vorlage gelesen und gestrichen oder ob er es in seinem Mk-Text gar nicht vorgefunden hat, dürfte nicht ganz belanglos für die Interpretation der Mt-Perikope sein. Die VV.5–7 erhalten zumindest eine geringe Sinnänderung, je nach dem, ob sie als Ersatz für V.27 des Mk oder bloß als redaktioneller Einschub durch den ersten Evangelisten gewertet werden. Es ist möglich, wie G. Barth andeutet, daß Mt und Lk in ihrer Mk-Vorlage dieses Logion gar nicht gelesen haben.

Zu Mt 12,5–7, das bei Mk fehlt:

Οὐκ ἀνέγνωτε: Diese Wendung findet sich viermal bei Mt: 12,3.5; 19,4 und 22,31 (= Mk 12,26). Sie ist also eine typisch mt Wendung und bedeutet ein allgemeines Urteil über die Gegner, die den wahren Sinn der Schrift nicht erkennen.<sup>55</sup>

Den Begriff νόμος gebraucht Mt insgesamt an acht Stellen.<sup>56</sup> Viermal davon steht er in Verbindung mit „den Propheten“, eine Wendung, die bereits auf die Logienquelle zurückgeht (vgl. Lk 16,16). An den übrigen

<sup>53</sup> Roloff, aaO. 77.

<sup>54</sup> G. Barth, Das Gesetzesverständnis des Evangelisten Matthäus, in: G. Bornkamm - G. Barth - H. J. Held, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium (WMANT, 1), Neukirchen <sup>5</sup>1968, 54–154, 85, Anm. 1.

<sup>55</sup> Vgl. Trilling, Israel, 83f.

<sup>56</sup> In der Behandlung dieses Begriffs folge ich den Ausführungen von A. Sand, Das Gesetz und die Propheten. Untersuchungen zur Theologie des Evangeliums nach Matthäus (BUnt, 11), Regensburg 1974, 33–35. 43–45.

vier Stellen (Mt 5,18; 12,5; 22,36; 23,23) steht νόμος für sich allein. Mt versteht darunter die ganze Tora und in einem weiteren Sinn „die Offenbarung Gottes, die als Lehre und Lebensweise an die Menschen ergeht“.<sup>57</sup> An unserer Stelle hat „Gesetz“ den Sinn von kultischer Vorschrift. Die Einleitung in V.5 ἡ οὐκ ἀνέγνωτε ἐν τῷ νόμῳ ὅτι stammt also von Mt, da sie mehrere Eigenheiten des ersten Evangelisten enthält.

Die „Priester“ kommen bei Mt insgesamt nur dreimal vor, davon weisen die beiden übrigen Stellen (Mt 8,4; 12,4) eine Parallele bei Mk auf.

Ἱερόν steht bei Mt elfmal. Von den vier Stellen, die keine Parallele bei Mk oder Lk aufweisen, ist diese die einzige außerhalb einer Tempelszene. Damit ist Ἱερόν kein typisch mt Begriff. Σάββατον im Akkusativ Singular finden wir bei Mt nur an dieser Stelle. Das Verbum βεβηλοῦν kommt im NT nur mehr in Apg 24,6 vor, dafür aber häufig im AT, besonders im Buch Levitikus, beim Propheten Ezechiel (τὰ σάββατα βεβηλοῦν kommt dort siebenmal vor) und in den Makkabäerbüchern. Auch ἀναίτιος steht im gesamten NT nur mehr in Mt 12,7.

Da also V.5 mit Ausnahme der Einleitung überhaupt keine typisch mt Formulierung aufweist, wird er wohl kaum vom ersten Evangelisten gebildet worden sein, sondern aus der Tradition oder aus Q stammen und von ihm an dieser Stelle eingefügt worden sein.

Die Formulierung λέγω δὲ ὑμῖν ὅτι gebraucht Mt sehr häufig: 3,9; 5,20 (jeweils γάρ); 6,29; 8,11; 12,6.36; 17,12; 18,10 (γάρ); 19,9: An dieser Stelle verwendet er sie gegen Mk und in 17,12 gegen Lk. Mt 3,9 und 6,29 sprechen dafür, daß Mt sie der Logienquelle entlehnt hat. Vielleicht kann das als ein Hinweis dafür gewertet werden, daß auch 12,6 aus Q stammt.

Μεῖζον mit vorangestelltem Genitiv begegnet uns nur hier. Mt gebraucht diesen Komparativ insgesamt zehnmal, Mk dreimal und Lk siebenmal. Der Vergleich Jesus – Tempel weist auf die Vergleiche Jesus - Jona und Jesus - Salomo (Mt 12,41.42) hin: Wahrscheinlich hat Mt das Logion 12,6 der Redequelle Q entnommen oder vielleicht selbst in Anlehnung an Mt 12,41.42 gebildet<sup>58</sup> und an das Beispiel von der Sabbatpraxis der Priester im Tempel angefügt. Den Zusammenhang

<sup>57</sup> Sand, aaO. 35.

<sup>58</sup> Vgl. Hummel, Auseinandersetzung, 42, Anm. 49.



bildet das Stichwort „Tempel“. Εὐ δὲ erbringt einen Hinweis auf mt Redaktion.<sup>59</sup>

Den Anlaß für die Wahl des Prädikats ἐγνώκετε bildete Hos 6,6, wo der Prophet im Anschluß an den von Mt zitierten Text mit καὶ ἐπίγνωσιν θεοῦ fortfährt. Durch das Verbum γινώσκειν spielt Mt an ἐπίγνωσιν an. Diese Beobachtung erbringt damit ein weiteres Argument für mt Urheberschaft der Zitateinleitung. Ferner kann man hier einen Hinweis dafür erkennen, daß das nun folgende Hos-Zitat (Hos 6,6) an dieser Stelle bei Mt seinen ursprünglichen Platz hat, nicht in Mt 9,13.<sup>60</sup> Dieses Zitat verwendet Mt also auch beim Zöllnergastmahl in 9,13, und zwar mit einer typisch rabbinischen Einleitungsformel.<sup>61</sup> In 9,13 sowie an unserer Stelle endet die Einleitungsformel zum Zitat jeweils mit τί ἐστίν. Mt stellt beide Male das Hos-Zitat redaktionell in den Kontext des Streitgesprächs hinein. An das Prophetenwort fügt er dann das Schlußlogion der jeweiligen Perikope (Mt 9,13b; 12,8) mit dem Bindewort γάρ an.

Die stilistische Untersuchung der VV. 12,5–7 läßt, wie gezeigt werden konnte, auf mt Redaktion schließen. Einzelne Glieder der Argumentationsreihe in diesen Versen mag Mt bereits vorgefunden haben, doch wurden diese sicher erst von ihm selbst zur vorliegenden Einheit verbunden<sup>62</sup> und in diese Perikope eingefügt. Man wird kaum annehmen können, daß die VV.5–7 ohne den Kontext dieser Perikope als Argument in der vor-mt Gesetzesdebatte verwendet worden seien.

Zu Mt 12,8 = Mk 2,28:

Am Logion von der Herrschaft des Menschensohnes über den Sabbat nimmt Mt eine Änderung in der Wortstellung, in der Einleitung und durch das Wegstreichen von καὶ vor: Das Subjekt „der Menschensohn“ stellt er an das Ende des Satzes, um ihm dadurch besonderen Nachdruck zu verleihen (dieselbe Änderung der Wortstellung nimmt auch Lk

<sup>59</sup> Vgl. Mt 5,29; 6,30; 12,28; 18,8: an dieser Stelle gegen Mk!

<sup>60</sup> Hummel, Auseinandersetzung, 44 kommt aufgrund eines anderen Arguments zur gleichen Feststellung. Er betrachtet Mt 12,5–7 als unabhängig voneinander entstandene Teile einer in sich geschlossenen Argumentationsreihe. Durch V.7 erhalte V.5 erst seine Beweiskraft. In Mt 9,13 hingegen komme das Hos-Zitat nicht voll zur Geltung.

<sup>61</sup> Nach Zimmermann, Methodenlehre, 98.

<sup>62</sup> Gegen R. Walker, Die Heilsgeschichte im ersten Evangelium (FRLANT, 91), Göttingen 1967, 139, Anm. 82.

vor). Warum das *καί* („auch“) aus dem Text entfernt wurde, ist nicht ganz einsichtig: Bei Mt würde es nämlich besser passen als bei Mk, da er vorher von der Erhabenheit Jesu über den Tempel spricht. Vermutlich haben Mt stilistische Gründe dazu bewogen, es zu streichen, da das Argument dadurch größere Entschiedenheit gewinnt. Das Logion V.8 wird schließlich durch die Art, wie es mit dem vorausgehenden Vers verbunden ist, in seiner Bedeutung wesentlich mitbestimmt: Mk knüpft es mit „daher“ an, Mt hingegen mit „denn“. Das *mk* „daher“ wird im Zusammenhang mit der Streichung von Mk 2,27 weggefallen sein.<sup>63</sup>

Bei Mt liegt die Bedeutung des Menschensohnlogions darin, daß es den Grund für das freizügige Verhalten Jesu zum Sabbatgebot angibt: „Jesus ist der von Gott eingesetzte Herr über den Sabbat; darauf haben schon das ‚Gesetz‘ und die ‚Propheten‘ hingewiesen“.<sup>64</sup>

Die Verschiedenheiten zwischen Mk und Mt lassen sich fast durchwegs als Redaktion des ersten Evangelisten erklären: Dieser verbessert den an manchen Stellen schwerfälligen Stil des Mk (*παραιοποιεῖσθαι* ersetzt er durch das Simplex; statt *καί* schreibt er *δέ* und ändert in den VV.1f und 4 die Satzkonstruktion). Mt läßt ferner falsche (den Namen des Hohenpriesters) und überflüssige (z.B. *ὁδὸν ποιεῖν, χρεῖαν ἔσχεν*) Angaben weg, verwendet eine elegantere Einleitung der Perikope und nimmt an manchen Stellen Sinnänderungen vor (er fügt *ἐπελυσαν* V.1 ein, knüpft V.8 an den vorhergehenden Vers mit *γάρ* an). Schließlich weisen verdeutlichende Zusätze (in V.4b die genaue Angabe, wem das Essen der Schaubrote versagt ist) und Erweiterungen (VV.5–7) auf mt Redaktion hin.

Das Mk-Ev hat sich somit als das ursprünglichere erwiesen, da gezeigt werden konnte, daß Mt dieses redaktionell bearbeitet hat. Die Perikope bei Mt stellt einen Fortschritt in der theologischen Diskussion der Urkirche dar.

### 3.2. Unterschiede zwischen Mk und Lk

Mk 2,23

*καί*

Lk 6,1

*δέ*

<sup>63</sup> Wenn diese Streichung schon vor Mt erfolgt ist, dann hat er V.28 des Mk bereits in derselben Fassung wie bei Lk 6,5 gelesen.

<sup>64</sup> Sand, Gesetz, 61.

τοῖς σάββασιν  
 παραπορεύεσθαι  
 + τῶν  
 + ἤρξαντο ὁδὸν ποιεῖν  
 τίλλοντες

σαββάτω<sup>65</sup>  
 διαπορεύεσθαι  
 ἔτιλλον  
 + καὶ ἥσθιον  
 + ψώχοντες ταῖς χερσίν

Mk 2,24  
 καὶ οἱ Φαρισαῖοι  
 ἔλεγον  
 + αὐτῷ  
 + ἴδε  
 ποιῶσιν

Lk 6,2  
 τινὲς δὲ τῶν Φαρισαίων  
 εἶπαν  
 ποιεῖτε

Mk 2,25  
 λέγει αὐτοῖς  
 οὐδέποτε  
 τί . . . ὅτε  
 + χρεῖαν ἔσχεν καὶ

Lk 6,3  
 + ἀποκριθεὶς  
 πρὸς αὐτοὺς εἶπεν  
 + ὁ Ἰησοῦς  
 οὐδὲ τοῦτο  
 ὁ . . . ὁπότε  
 + ὄντες

Mk 2,26  
 πῶς  
 + ἐπὶ Ἀβιαθὰρ ἀρχιερέως  
 + καὶ  
 σὺν αὐτῷ  
 + οὕτω

Lk 6,4  
 ὥς  
 + λαβῶν  
 + μόνους  
 μετ' αὐτοῦ

Mk 2,27 fehlt bei Lk

<sup>65</sup> Die Hss C Koine A D Θ Φ fügen δευτεροπρωτῷ ein. Es dürfte sich um eine frühe Glosse handeln. Vgl. für diese Annahme H. Schürmann, Das Lukasevangelium, I (HThK, III/1), Freiburg - Basel - Wien 1969, 302.

Mk 2,28

Lk 6,5

+ ὥστε

+ καί

Änderung der Wortstellung

Zu Mk 2,23 = Lk 6,1

Die Einleitung ἐγένετο δέ findet sich weder bei Mk noch bei Mt, dafür kommt sie häufig bei Lk vor.<sup>66</sup> Die Zeitangabe mit der Präposition ἐν weist ebenfalls auf lk Redaktion hin (vgl. Lk 6,6.12). Σάββατον im Singular verwendet Lk häufig, öfter auch gegen Mk, z.B. Lk 6,6.7.9.<sup>67</sup> Lk setzt dort niemals den Plural, wo σάββατον Singularbedeutung hat.<sup>68</sup> In Lk 6,1.6.12 verwendet er jeweils das gleiche Schema für die Einleitung der Perikope: ἐγένετο δέ mit Infinitiv und Zeitangabe mit der Präposition ἐν.<sup>69</sup>

6,1 Ἐγένετο δὲ ἐν σαββάτῳ διαπορεύεσθαι αὐτόν

6,6 Ἐγένετο δὲ ἐν ἐτέρῳ σαββάτῳ εἰσελθεῖν αὐτόν

6,12 Ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις ἐξελθεῖν αὐτόν.<sup>70</sup>

Auffallend ist, daß Lk den Akkusativ αὐτόν jeweils unmittelbar hinter den Infinitiv stellt, in 6,1 gegen Mk!

Allein schon an der Einleitung der Perikope zeigt sich die Hand eines späteren Redaktors am Werk, da noch viele andere Einleitungsformeln bei Lk dasselbe Schema aufweisen.

Διαπορεύεσθαι paßt zur darauffolgenden Präposition διὰ besser als παραπορεύεσθαι<sup>71</sup> und ist deshalb sekundär. Unter den Synoptikern verwendet nur Lk dieses Verbum (6,1; 13,22; 18,36; Apg 16,4). Vielleicht will Lk durch diese Änderung das Motiv der Wanderung hervorheben: Jesus ist mit seinen Jüngern nach Jerusalem unterwegs, um dort

<sup>66</sup> Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 66.

<sup>67</sup> Weitere Stellenangaben: Lk 13,14.15; 14,1.3.5; 23,56; Apg 1,12; 13,27.42.44; 18,4. Vgl. Staudinger, Sabbatkonflikte, 13.

<sup>68</sup> Nach H. J. Cadbury, The Style and Literary Method of Luke (HTS, 6), New York 1969 (= London 1920), 190. Er führt neben dieser Stelle noch Mk 3,2 par Lk 6,7 und Mk 3,4 par Lk 6,9 an. Wo aber Lk den Plural übernimmt, dort ändert er den Kontext so um, daß σάββατα tatsächlich eine Pluralbedeutung bekommt. Vgl. außer Mk 2,24 par Lk 6,2 noch Mk 1,21 par Lk 4,31.

<sup>69</sup> Vgl. dazu A. Plummer, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Luke (ICC), Edinburgh 1969 (= <sup>5</sup>1922), 45.

<sup>70</sup> Weitere Stellen mit demselben Schema bei Cadbury, Style, 106.

<sup>71</sup> Die Hss B C D lesen auch bei Mk so! Damit haben sie den schwierigeren Mk-Text geglättet.

die Erlösung zu erwirken.<sup>72</sup> Die Korrektur, die Lk hier vornimmt, ist jedoch auch aus bloß stilistischen Gründen verständlich.

Die umschreibende Konstruktion ἡρξαντο mit Infinitiv bei Mk ersetzt Lk durch das einfache Verb ἔτιλλον. Diese Änderung läßt sich an anderen Stellen ebenfalls nachweisen. H.J. Cadbury führt diesen redaktionellen Zug in der Verwendung der Verba als typisch Lk an.<sup>73</sup> Nur an zwei Stellen übernimmt Lk die Konstruktion ἡρξαντο mit Infinitiv aus Mk; an den übrigen 24 Stellen fehlt entweder die Parallele oder Lk ersetzt die mk Wendung durch das einfache Verb.<sup>74</sup>

Den Ausdruck ὁδὸν ποιεῖν übergeht Lk ebenso wie Mt. Letzterer bringt statt dessen das Hungermotiv in seine Darstellung, Lk dagegen betont das Ausreißen und Essen der Ähren, wozu er noch den verdeutlichenden Zusatz ψώχοντες ταῖς χερσὶν hinzufügt. Er unternimmt also nichts, um das Verhalten der Jünger zu rechtfertigen, sondern legt den Akzent gerade auf die verbotene Erntearbeit.

Das Prädikat dieses Satzes stellt Lk ganz an die Spitze, also vor das Subjekt! Dieselbe Wortstellung gebraucht er auch in 6,6 und 6,12.

6,1 καὶ ἔτιλλον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ

6,6 καὶ ἦν ἄνθρωπος ἐκεῖ

6,12 καὶ ἦν διανυκτερεύων

Den Zusatz καὶ ἥσθιον fügt Lk wahrscheinlich ein, um die Situation der Jünger der Davids mehr anzugleichen.<sup>75</sup> Auch Mt fügt dieses Verb in seine Darstellung ein. Darin sehen viele Exegeten einen Hinweis, daß Mt und Lk hier einer älteren Tradition gefolgt seien als Mk.<sup>76</sup>

Mit dem Zusatz ψώχοντες ταῖς χερσὶν will Lk darauf hinweisen, daß die Jünger eine am Sabbat verbotene Erntearbeit verrichten.<sup>77</sup> „Luk verdeutlicht den Tatbestand des ‚Arbeitens‘“.<sup>78</sup> Sachliche Verdeutlichungen finden sich öfter bei ihm.<sup>79</sup>

<sup>72</sup> Nach *Staudinger*, Sabbatkonflikte, 15.

<sup>73</sup> *Cadbury*, *Style*, 158. Die Liste der Stellen S. 162.

<sup>74</sup> Nach *Cadbury*, aaO. 162.

<sup>75</sup> Vgl. *Schürmann*, *Lukasevangelium*, 303, Anm. 12.

<sup>76</sup> Z.B. *Staudinger*, *Sabbatkonflikte*, 11f.27; *Grundmann*, *Matthäus*, 320.

<sup>77</sup> Vgl. *W. Grundmann*, *Das Evangelium nach Lukas* (THK NT, 3), Berlin <sup>6</sup>1971,

135.

<sup>78</sup> *Schürmann*, *Lukasevangelium*, 303, Anm. 12.

<sup>79</sup> Vgl. *J. Schmid*, *Das Evangelium nach Lukas* (RNT, 3), Regensburg <sup>4</sup>1960, 16.

Zu Mk 2,24 = Lk 6,2:

Lk ersetzt an mehreren Stellen das allgemeine *οἱ* des Mk durch das präzisere *τῶς* (z.B. Lk 11,15; 20,27). Das Pronomen *τῶς* lesen wir öfter bei Lk: 11,15; 13,31; 19,39; 20,27.39. H. Schürmann meint,<sup>80</sup> daß Lk diese Einschränkung wegen des auch freundschaftlichen Umgangs mit einzelnen Pharisäern (vgl. Lk 7,36; 11,37; 13,31) mache. Nach W. Beilner<sup>81</sup> jedoch könne man zwischen Mt und Lk kaum einen Unterschied in der Stellungnahme zu den Pharisäern erkennen.

Lk will hier sowie in der folgenden Änderung der Adressaten den Konflikt entschärfen. Nicht mehr „die Pharisäer schlechthin“ greifen Jesus an, sondern bloß einige.

Die Streichung des mk *ἀντῶ* durch Lk wird notwendig infolge der Änderung der Adressaten. Da er jedoch statt des *ἀντῶ* ebensogut *ἀντοῖς* hätte schreiben können, so wird daran deutlich, daß es Lk nicht primär um die konkrete historische Situation geht. Vielleicht steht ein konkreter Vorwurf von Juden gegen eine freiere Gesetzesinterpretation in christlichen Gemeinden dahinter.

Lk ändert die Adresse der Pharisäerattacke. Er läßt die Pharisäer nicht mehr direkt Jesus angreifen, sondern seine Jünger. Damit entschärft er den Konflikt und drückt den allgemeinen Charakter des Streites aus.<sup>82</sup> Jesus kann von den Gegnern nicht mehr direkt angegriffen werden: Lk demonstriert damit die Größe Christi. Vgl. Lk 5,30 mit Mk 2,16: Die Pharisäer und Schriftgelehrten beklagen sich bei den Jüngern nicht darüber, daß Jesus mit Zöllnern und Sündern ißt (so Mk und Mt), sondern daß die Jünger selbst dies tun. Der Angriff gilt nicht Jesus, sondern seinen Jüngern. Auch in der Sabbatperikope Lk 14,1–6 betont Lk die souveräne Erhabenheit Jesu über seine Gegner (V.6). Jesus kann nicht angegriffen werden, dafür aber seine Jünger und damit die Kirche.

Den Ausruf *ἴδε* bei Mk streicht Lk. Ausdrücke wie *ὑπάγε, δεῦτε* und *ἴδε* vermeidet Lk häufig aus stilistischen Gründen. Er verfeinert damit den Dialog.<sup>83</sup>

<sup>80</sup> Schürmann, Lukasevangelium, 302, Anm. 2.

<sup>81</sup> W. Beilner, Christus und die Pharisäer. Exegetische Untersuchung über Grund und Verlauf der Auseinandersetzungen, Wien 1959, 240, Anm. 2.

<sup>82</sup> Vgl. Staudinger, Sabbatkonflikte, 17.

<sup>83</sup> Vgl. Cadbury, Style, 91.

Für die Änderung der Wortstellung durch das Zurückziehen der Zeitangabe *τοῖς σάββασι*<sup>84</sup> an den Schluß des Satzes gilt dasselbe wie beim Vergleich Mk-Mt.<sup>85</sup>

Zu Mk 2,25 = Lk 6,3:

Lk leitet die Antwort Jesu in einer feierlichen Sprache ein, um damit dessen Größe und Erhabenheit über die Feinde zu betonen. Die Person Jesu rückt damit ausdrücklich in das Zentrum des Geschehens. Dazu stellt Lk das Subjekt *ὁ Ἰησοῦς*, den er eigens mit Namen erwähnt, an das Ende des Satzes.<sup>86</sup> Er fügt *ἀποκριθεὶς* ein<sup>87</sup> und gibt den Dativ *αὐτοῖς* bei Mk durch die Präposition *πρός* mit Akkusativ wieder.<sup>88</sup> Diese Konstruktion stellt einen typischen Lukanismus dar.

Das historische Präsens bei Mk (*λέγει*) ersetzt Lk ebenso wie Mt durch den Aorist. Die Wendung *οὐδέποτε ἀνέγνωτε* lesen wir niemals bei Lk. Der jedoch verschärft mit seiner Formulierung (*οὐδὲ τοῦτο*) den Vorwurf gegen die Pharisäer, die das Gesetz genau gelesen haben sollten, wenn sie es schon so eifrig bewachen.<sup>89</sup>

Die Änderung *τί* in *ὅ* ergibt sich aus der vorhergehenden (*τοῦτο . . . ὅ*). Fragesätze bei Mk, die z.B. mit *τί* oder *πῶς* eingeleitet werden, ändert Lk an mehreren Stellen ab.<sup>90</sup> *Ὅποτε*<sup>91</sup> kommt im gesamten NT nur an dieser Stelle vor und wird auch in der übrigen griechischen Literatur kaum verwendet.<sup>92</sup> Es ist als Zeitpartikel auf konkrete Fälle der Vergangenheit bezogen. Da gute Textzeugen sowohl für wie gegen *ὅποτε* sprechen, kann die Lesart *ὅτε* nicht mit völliger Sicherheit ausgeschlossen werden. Diese wird allerdings auf Paralleleinfluß zurückzuführen sein.

Die Wendung *χρεῖαν ἔσχεν* fehlt bei Lk wahrscheinlich aus demselben Grund wie bei Mt: Sie erscheint neben *ἐπέλωσεν* überflüssig und

<sup>84</sup> Vgl. zum Plural *σάββασι* bei Lk S. 133, Anm. 68.

<sup>85</sup> Siehe S. 113–115.

<sup>86</sup> Vgl. dieselbe Wortstellung in Lk 6,5.

<sup>87</sup> Vgl. die Liste der Stellen, in denen Lk dieses Partizip in seine Vorlage einfügt, bei Cadbury, Style, 170.

<sup>88</sup> Vgl. die Liste bei Cadbury, Style, 203.

<sup>89</sup> Vgl. P. Schanz, *Commentar über das Evangelium des heiligen Lucas*, Tübingen 1883, 211.

<sup>90</sup> Vgl. etwa Mk 5,14 mit Lk 8,35. Weitere Stellenangaben bei Cadbury, Style, 139.

<sup>91</sup> Die Hss P<sup>4</sup> Hes D W lesen *ὅτε*.

<sup>92</sup> Vgl. W. Bauer, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch*, Berlin <sup>5</sup>1958, z.St.

wird wohl deshalb gestrichen worden sein.<sup>93</sup> Ὅντες übernimmt Lk vielleicht aus Mk 2,26, wo es heißt: τοῖς σὺν αὐτῷ οὔσω. Da aber dieses Partizip bei Mt und Lk an der entsprechenden Parallelstelle zu Mk 2,26 fehlt, ist es fraglich, ob sie es überhaupt in ihrer Vorlage gelesen haben.

Zu Mk 2,26 = Lk 6,4:

Das πῶς bei Mk ändert Lk in ὥς ab, welches die in V.3 begonnene Satzkonstruktion konsequent weiterführt. Es ist jedoch auffallend, daß Lk an sechs Stellen das πῶς des Mk<sup>94</sup> anders wiedergibt, in 20,37 (par Mk 12,26) mit ὥς! Für die Streichung von ἐπὶ Ἀβιαθὰρ ἀρχιερέως gilt für Lk dasselbe wie bei Mt.<sup>95</sup>

Die Wendung λαβὼν ἔφαγεν καὶ ἔδωκεν erinnert an die anderen Mahlschilderungen bei Lk (9,16; 22,19; 24,30.43; Apg 27,35). Lk gleicht sie den angeführten Stellen dadurch an, daß er λαβὼν in den Mk-Text einfügt und den Satz καὶ ἔδωκεν . . . gegenüber Mk vorzieht. Die Mahlschilderungen sind bei Lk durch eine relativ feste Formel geprägt: λαβὼν + Objekt (ἄρτον) . . . εὐλόγησεν (bzw. ἔφαγεν) . . . καὶ ἔδωκεν (bzw. Imperfekt). Lk übernimmt sie in 9,16 und 22,19 aus Mk und wendet sie an dieser Stelle ebenfalls an, indem er die Mk-Vorlage redaktionell ändert.<sup>96</sup>

Lk läßt wohl aus stilistischen Gründen das καὶ bei Mk weg und ersetzt die Präposition σὺν (Mk) durch μετὰ. Gerade Lk verwendet andererseits σὺν sehr häufig<sup>97</sup> und ersetzt damit an einigen Stellen die Präposition μετὰ bei Mk.<sup>98</sup> Aus diesem Grund ist es kaum möglich anzunehmen, daß der dritte Evangelist diese Korrektur an Mk vorgenommen hat, da eine solche doch seiner Intention zuwiderläuft! Dieselbe Änderung finden wir übrigens auch bei Mt. Daher werden beide kaum unabhängig voneinander das mk σὺν durch μετὰ ersetzt, sondern es in ihrer

<sup>93</sup> Vgl. dazu die Liste von Ausdrücken bei Mt, die Lk übergeht, da sie bloß Wiederholungen sind, bei *Cadbury*, *Style*, 88f und *Hawkins*, *Horae Synopticae*, 139ff.

<sup>94</sup> Mk 4,30.40; 11,18; 12,26.41; 14,11.

<sup>95</sup> Siehe S. 126.

<sup>96</sup> Nach *Schürmann*, *Lukasevangelium*, 303, Anm. 19 ist Lk hier unbewußt in die Diktion von 22,19 gefallen.

<sup>97</sup> Σύν kommt bei Lk 23mal vor, in der Apg 52mal; bei Mk hingegen bloß sechsmal.

<sup>98</sup> Mk 5,18 par Lk 8,38; Mk 5,37 par Lk 8,51; Mk 14,17 par Lk 22,14; Mk 14,67 par Lk 22,56. Vgl. *Cadbury*, *Style*, 203.



Vorlage bereits geändert vorgefunden haben. Auch das Partizip *οὖσιν* lassen Lk und Mt weg!

Zu *μόνους τοὺς ἱερεῖς*: Lk stellt „als einziger ntl. Schriftsteller gegen semitischen und LXX-Sprachgebrauch *μόνος* . . . einem Substantiv immer voran . . .“.<sup>99</sup> Auch in 5,21 fügt er *μόνος* in den Mk-Text ein. Somit liegt hier Lk Redaktion vor. Auch Mt fügt *μόνος* in seinen Text ein.

Zu Mk 2,27, das bei Lk fehlt:

W. Beilner<sup>100</sup> behauptet, daß Lk diesen Vers ebenso wie das Argument vom Tempeldienst bei Mt (!) ausgelassen habe. „Gerade diese Textsituation muß einen davor warnen, in Mk die Grundform für die beiden anderen Evangelisten zu sehen“.<sup>101</sup>

Nach E. Lohse<sup>102</sup> haben Mt und Lk Mk 2,27 gelesen, jedoch ausgelassen, „weil die darin ausgesprochene Stellungnahme zur Sabbatfrage ihnen im Vergleich zum folgenden Vers als nicht hinreichend erschienen ist“.<sup>103</sup> Hinter den „Menschensohn“ als Begründung mußte der „Mensch“ „so sehr zurücktreten, daß er als entbehrlich fortfallen konnte“.<sup>104</sup>

J. Schmid<sup>105</sup> sieht in Mk 2,27 ein für die Heidenchristen des Lk bedeutungsloses Wort. Außerdem sei die Verbindung zwischen V.27 und V.28 unklar, da V.27 den folgenden nicht begründe.

F. Staudinger behauptet,<sup>106</sup> Lk habe Mk 2,27 gelesen. Das beweise das *καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς*. Die Auslassung falle aber deshalb auf, weil dieses Logion gut in die Theologie des Lk – Hervorhebung der „Armen“ und „Kleinen“ – passe. An anderer Stelle<sup>107</sup> nennt der Autor als Gründe logische Unklarheit zwischen Mk 2,27 und 28, logische Inkonsistenz und eine gewisse Anstößigkeit wegen der Hinzufügung eines weiteren

<sup>99</sup> K. Beyer, *Semitische Syntax im Neuen Testament*, I: Satzlehre, Teil 1 (StUNT, 1), Göttingen <sup>2</sup>1968, 127f.

<sup>100</sup> Beilner, *Pharisäer*, 25f.

<sup>101</sup> Beilner, aaO. 26.

<sup>102</sup> E. Lohse, *Jesu Worte über den Sabbat*, in: *ders.*, *Die Einheit des Neuen Testaments. Exegetische Studien zur Theologie des Neuen Testaments*, Göttingen 1973, 62–72. Vorher in: W. Eltester (Hg), *Judentum - Urchristentum - Kirche* (= Fs. J. Jeremias) (BZNW, 26), Berlin <sup>2</sup>1964, 79–89.

<sup>103</sup> Lohse, aaO. 67.

<sup>104</sup> Lohse, aaO. 67f.

<sup>105</sup> Schmid, *Mt und Lk*, 96.

<sup>106</sup> Staudinger, *Sabbatkonflikte*, 21.

<sup>107</sup> Staudinger, aaO. 178–190.

Wortes (V.27) zum Menschensohnlogion (V.28). Weiters führt er den Umstand an, daß V.27 des Mk erst von diesem selbst in die tradierte Sabbatszene eingefügt worden sei, und schließlich habe Lk den Vers ausgelassen, da er dessen Inhalt in der folgenden Sabbatszene (Lk 6,6–11) ausgesprochen sah.

E. Haenchen<sup>108</sup> argumentiert so: Ursprünglich habe die Antwort Jesu auf die Frage der Pharisäer nur in V.27 bestanden. Da man zur Zeit des Mk dann dieses Jesuswort als zu kühn empfand, schränkte man dessen Radikalität durch V.28 ein (nicht jeder Mensch dürfe über den Sabbat verfügen, sondern bloß der Menschensohn). Mt und Lk seien entsprechend ihrer Zeit noch weitergegangen, indem sie V.27 ganz ausgelassen hätten. Sie seien nicht einer gemeinsamen Überlieferung, sondern bloß dem Empfinden ihrer Zeit gefolgt.

H. Schürmann<sup>109</sup> macht für die Streichung dieses Verses durch Lk den Umstand geltend, daß Lk ausschließlich christologisch argumentiere. Weiters habe die Besorgnis mitgespielt, dieses Wort könne in judaisierenden oder judaistischen Kreisen zugunsten einer Bekräftigung des Sabbatgebotes mißdeutet werden.

Wie schon bei Mt die Streichung dieses Verses verschieden begründet wurde, so wird auch für Lk sehr verschieden argumentiert. Als Gründe werden literarkritische, traditionsgeschichtliche und auch redaktionelle Argumente angeführt, oder man geht von Voraussetzungen aus, die dem Text selber nicht unmittelbar entnommen werden können. Das wohl einleuchtendste Argument liegt im Hinweis, Lk habe V.27 des Mk wegen der Spannung zum folgenden Vers gestrichen.

Gegenüber Mt, bei dem man im Einschub VV.5–7 einen Ersatz für das Mk-Logion erblicken kann, erweist sich die Argumentation bei Lk noch schwieriger, da dieser für das fehlende Logion keinen Ersatz anbietet. Außerdem wird mehrmals darauf hingewiesen, daß die Aussage von V.27 des Mk gut in dessen theologisches Konzept passen würde. Warum hat der dritte Evangelist es dann übergangen? Hätte er es nicht, wenn er schon die Spannung zum folgenden Menschensohnlogion als zu groß empfunden hat, an einer anderen Stelle oder mit einer anderen Verknüpfung bringen können?

<sup>108</sup> E. Haenchen, *Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markus-Evangeliums und der kanonischen Parallelen*, Berlin <sup>2</sup>1968, 118–123.

<sup>109</sup> Schürmann, *Lukasevangelium*, 304.

Für Lk kann man daher schwerlich annehmen, daß er selber V.27 gestrichen habe. Es erscheint hingegen als viel wahrscheinlicher, daß er dieses Logion in seiner Mk-Vorlage gar nicht gelesen hat.

Zu Mk 2,28 = Lk 6,5:

Bei Lk finden wir dieselbe Wortstellung wie bei Mt vor. Der „Menschensohn“ wird an den Schluß des Satzes gerückt und stellt so gleichsam den Brennpunkt der ganzen Perikope dar. Durch diese Änderung der Wortstellung hebt Lk nochmals sein Interesse daran hervor, eine ausschließlich christologische Argumentation in der Sabbatfrage zu führen.

Eine Sinnänderung erhält das Menschensohnlogion schließlich auch durch das Wegfallen der Konjunktion *καί* vor „Sabbat“. Bei Mk erhält diese ihre Bedeutung aus der Verbindung der Logien 2,27 und 28.

Die Untersuchung der Unterschiede zwischen Mk und Lk hat zu demselben Ergebnis geführt wie beim Verhältnis Mk-Mt: Die Unterschiede lassen sich zum überwiegenden Teil auf die redaktionelle Tätigkeit des dritten Evangelisten zurückführen. Als auffallendste Lukanismen erweisen sich u.a. die Einleitung der Perikope V.1a,<sup>110</sup> die Einleitung der Antwort Jesu auf den Vorwurf der Pharisäer an die Jünger V.3 und die Wendung *λαβὼν ἔφαγεν καὶ ἔδωκεν*. Für den Stil des Lk typisch sind ferner der Singular von „Sabbat“, das Weglassen des Verbs *ἤρξαντο* (V.1), das Ersetzen des Imperfekts (V.2) und des historischen Präsens (V.3) durch den Aorist, eine Änderung an den schwerfälligen Satzkonstruktionen Mk 2,23b und 26 und die Stellung von *μόνους* vor dem Akkusativobjekt.

Verdeutlichende Zusätze liegen in V.1 (Hinweis auf das Essen der Ähren und das Zerreiben mit den Händen) und V.4 (Einfügung von *μόνους*). Sämtliche Kürzungen, (Weglassen von *ὁδὸν ποιεῖν*, *χρεῖαν ἔσχεν*, *ἐπὶ Ἀβιαθάρ ἀρχιερέως* und von Mk 2,27) nimmt in derselben Weise auch Mt vor. Sinnänderungen entstehen in V.1, wo der Bruch der Sabbatruhe anders als bei Mk dargestellt wird, und am folgenreichsten für die theologische Aussage dieser Perikope bei Lk erweist sich die ersatzlose Streichung von Mk 2,27, für die bei ihm freilich kein plausibles Argument erbracht werden kann, sondern seiner theologischen Absicht gerade zuwiderläuft!

<sup>110</sup> Lk schafft damit eine elegantere Verknüpfung dieser Perikope mit der vorhergehenden.

Durch den Vergleich der Unterschiede zwischen Mk und Lk kann die grundsätzliche Priorität des zweiten Evangelisten gegenüber Lk als literarkritisch hinreichend gesichert angesehen werden. An allen Abweichungen des Lk-Textes von Mk läßt sich ein Stilgefälle zugunsten des dritten Evangelisten nachweisen. Lk verbessert seine Vorlage.

#### 4. Gemeinsamkeiten zwischen Mt und Lk gegen Mk

Mt 12,1 = Lk 6,1:

Beide lassen *ὁδὸν ποιεῖν* weg.

Sie fügen *καὶ ἐσθίειν* (Lk *καὶ ἡσθιον*) ein.

Mt 12,2 = Lk 6,2:

Sie ersetzen *καὶ* durch *δέ*.

Sie schreiben *εἶπαν* statt *ἔλεγον*.

Die Zeitangabe (Mt *ἐν σαββάτῳ*, Lk *τοῖς σάββασι*) stellen sie an das Satzende.

Mt 12,3 = Lk 6,3:

*λέγει* ersetzen sie durch *εἶπεν*.

*χρεῖαν ἔσχεν* lassen beide weg.

Mt 12,4 = Lk 6,4:

*ἐπὶ Ἀβιαθὰρ ἀρχιερέως* streichen beide.

*σύν* bei Mk ersetzen sie durch *μετά* und lassen das Partizip *οὔσω* weg.

Sie fügen *μόνοις* (Lk *μόνους*) ein.

Mt und Lk streichen Mk 2,27 samt dem darauffolgenden *ὥστε*.

Mt 12,8 = Lk 6,5:

Das Subjekt *ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου* stellen sie an den Schluß des Satzes.

Beide lassen *καὶ* vor „Sabbat“ weg.

Die Beobachtung dieser großen Anzahl von Gemeinsamkeiten gegen Mk stellt eine Schwierigkeit für die Zweiquellentheorie (Zqth) dar: Übereinstimmungen, die sich nicht eindeutig als Redaktion beider Seitenreferenten unabhängig voneinander erklären lassen, dürften nicht vorkommen. Dieser Schwierigkeit, die an den Nerv der weithin akzeptierten Hypothese rührt, versuchte man mit verschiedenen Argumenten zu begegnen, von denen einige charakteristische kurz angeführt seien.

W. Grundmann<sup>111</sup> will z.B. die Gemeinsamkeiten zwischen Mt und Lk in dieser Perikope dahingehend erklären, daß er in ihnen eine ältere Tradition zu erkennen glaubt, der Mt und Lk gefolgt seien. B.H. Streeter<sup>112</sup> versucht, der Schwierigkeit mit dem Hinweis auf unsichere Lesarten zu begegnen. Die Gemeinsamkeiten will er also mit Hilfe der Textkritik beseitigen. J. Schmid<sup>113</sup> schreibt die Gemeinsamkeiten gegen Mk der redaktionellen Tätigkeit des jeweiligen Evangelisten unabhängig vom anderen zu. Mt und Lk bearbeiten ihre Vorlage und treffen zufällig in manchen stilistischen Verbesserungen und im Weglassen verschiedener Wendungen, vor allem des Logions Mk 2,27, zusammen.

Einen recht eigenwilligen literarkritischen Lösungsversuch für diese Perikope unternahm in jüngster Zeit H. Hübner.<sup>114</sup> Ausgehend von der Feststellung der Unzulänglichkeit aller bisherigen Lösungsversuche und der Behauptung, daß für die Streichung von Mk 2,27 durch Mt und Lk schwerlich theologische Gründe angeführt werden könnten, stellt er die Hypothese auf, daß den beiden Seitenreferenten eine zweite schriftliche Quelle vorgelegen sei, die V.27 des Mk nicht enthalten habe. Diese hätten Mt und Lk in ihrer Logienquelle vorgefunden und unabhängig voneinander dem Mk-Ev vorgezogen. Als weitere Anhaltspunkte für diese Annahme werden die übrigen Gemeinsamkeiten Mt-Lk gegen Mk in der behandelten Perikope herangezogen. Durch einen äußerst komplizierten traditionsgeschichtlichen Werdegang<sup>115</sup> versucht er die doppelte Überlieferung zu erklären.<sup>116</sup>

Dieser aufwendige Erklärungsversuch für das Fehlen von Mk 2,27 bei Mt und Lk scheitert schon daran, daß er eben das nicht zu begründen vermag, wozu er dienen sollte. Es wird wieder nicht gesagt, warum Mt und Lk nicht der Mk-Vorlage gefolgt sind, sondern die postulierte an-

<sup>111</sup> Grundmann, Matthäus, 320 (zu dieser Perikope).

<sup>112</sup> B.H. Streeter, *The Four Gospels. A Study of Origins*, London <sup>10</sup>1961 (= <sup>4</sup>1930), 311f.

<sup>113</sup> Schmid, Mt und Lk, 95f.

<sup>114</sup> H. Hübner, *Das Gesetz in der synoptischen Tradition*, Witten 1973, 113–128.

<sup>115</sup> Vgl. dazu die schematische Skizze bei Hübner, aaO. 121.

<sup>116</sup> Mit seiner literarkritischen Lösung weiß sich Hübner der These von E. Hirsch, *Die Frühgeschichte des Evangeliums*, I: *Das Werden des Markusevangeliums*, Tübingen <sup>2</sup>1951, 14f sehr nahe, mit dem Unterschied lediglich, daß Hübner die Entstehung der Perikope in die mündliche Tradition verlegt, während Hirsch sie auf literarischer Ebene ansetzt.

dere Quelle benützt hätten. Beide hätten V.27 gelesen und ihn nicht in ihre Perikope aufgenommen, obwohl dafür keine theologischen Gründe angebbar seien! Ein weiterer Einwand gegen diesen Lösungsversuch besteht darin, daß Gemeinsamkeiten Mt-Lk nicht nur in dieser Perikope vorkommen, sondern sich über den gesamten Mk-Stoff hinweg erstrecken.<sup>117</sup> So müßte noch für viele andere Stücke eine zweite Quelle postuliert werden, ja für den gesamten Umfang des Mk-Ev, soweit eben Mt und Lk gegen Mk Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die Bedeutung allerdings, die diesem literarkritischen Lösungsversuch beizumessen ist, liegt darin, daß Hübner die vielen gemeinsamen Abweichungen beider Seitenreferenten von Mk richtig einschätzt, die mit der geläufigen Zqth (Mt und Lk benützen *unabhängig* voneinander unser kanonisches Mk-Ev) nicht befriedigend erklärt werden können.

Dem Phänomen des Zusammentreffens beider Seitenreferenten gegen Mk an mehreren Stellen wird nur eine genaue Untersuchung aller Einzelheiten und sodann eine Gesamtbeurteilung aller Gemeinsamkeiten gerecht. Gewiß vermögen einzelne gemeinsame Abweichungen von Mk – bloß für sich betrachtet – als zufällig erklärt oder als der Absicht des jeweiligen Evangelisten entsprechend gedeutet zu werden. Ob dieser Erklärungsversuch jedoch der gemeinsamen Beurteilung aller Einzelheiten gerecht wird, ist sehr fraglich und muß in der nun folgenden Untersuchung verneint werden.

Zu Mt 12,1 = Lk 6,1:

Mt und Lk übergehen die Wendung *ὁδὸν ποιεῖν*. Textkritisch ist sie bei Mk gut bezeugt. Trotz des Fehlens in manchen Handschriften<sup>118</sup> ist an ihr als der *lectio difficilior* festzuhalten.<sup>119</sup> Nach W. Grundmann lassen Mt und Lk diese Wendung weg, „da die Markussfassung die Form einer ungeschickt wiedergegebenen aramäischen Parataxe hat“.<sup>120</sup> Diese Wendung bringt auch inhaltliche und logische Schwierigkeiten mit sich: Warum haben die Jünger es noch nötig, einen Weg zu bahnen, wo doch Jesus ihnen vorausgeht?

<sup>117</sup> Vgl. die Zusammenstellung sämtlicher „minor agreements“ bei F. Neirynck, *The Minor Agreements of Matthew and Luke against Mark with a Cumulative List* (BETL, 37), Löwen 1974, 74–76.

<sup>118</sup> D W it.

<sup>119</sup> Vgl. Staudinger, *Sabbatkonflikte*, 13.

<sup>120</sup> Grundmann, *Markus*, 69.

Grammatikalische wie inhaltliche Schwierigkeiten könnten also Mt und Lk unabhängig voneinander dazu bewogen haben, ὁδὸν ποιεῖν zu streichen. Man sollte aber auch die Möglichkeit erwägen, daß schon vor ihnen jemand diese Änderung vorgenommen hat. Es sei auch erwähnt, daß diese Auslassung im Zusammenhang mit der Erwähnung vom Essen der Ähren bei den Seitenreferenten zu sehen ist. Diese Einfügung hat weder bei Mt noch bei Lk ein bedeutendes Gewicht: Mt betont ἐπείρασεν, Lk hingegen ἐτίλλων.<sup>121</sup> Der Grund für diesen Einschub liegt wohl darin, die Situation der Jünger der Davids mehr anzugleichen.

Diese Beobachtungen machen es wahrscheinlicher, daß Mt und Lk ἐσθίειν bereits in ihrer Mk-Vorlage vorgefunden haben, als daß sie in dieser weniger bedeutsamen redaktionellen Änderung zufällig übereinstimmten. Der Hinweis auf das Essen wird also als Ersatz für das zweifelhafte ὁδὸν ποιεῖν in den Text eingefügt worden sein.

Zu Mt 12,2 = Lk 6,2:

Daß Mt und Lk das mk καί in δέ umändern, kann ihnen als je eigene Redaktion zugeschrieben werden. Daß beide aber anstatt von ἔλεγον den Aorist εἶπαν schreiben, ist in gewisser Weise bemerkenswert. Bei Mt kommt diese Aoristform ca. 20mal vor, bei Mk ca. 9mal und bei Lk ca. 30mal. Trotz der relativ häufigen Verwendung durch Mt und Lk stimmen beide nur an dieser Stelle in der Aoristform εἶπαν überein, an allen anderen Stellen ist dies nicht der Fall. Aufgrund der Einmaligkeit dieses Vorkommens wird man jedoch andererseits diesem Zusammentreffen von Mt und Lk kein allzugroßes Gewicht beimessen können, sondern muß es als eher zufällig bewerten.

Die Zeitangabe τοῖς σάββασι ziehen Mt und Lk zu ἔξεστω, da sie dorthin sachlich besser paßt.<sup>122</sup> Die Jünger verrichten eine an sich erlaubte Arbeit. Sie können sich auf das Recht der Armen in Dtn 23,26 berufen, das ein Ährenausreißen gestattet. Doch ist diese Tätigkeit am Sabbat verboten, da es sich um eine Erntearbeit handelt.<sup>123</sup> Genau das betonen Mt und Lk mit ihrer Änderung der Wortfolge.

<sup>121</sup> Vgl. Staudinger, Sabbatkonflikte, 16.

<sup>122</sup> Vgl. Schmid, Mt und Lk, 95.

<sup>123</sup> Vgl. H. L. Strack - P. Billerbeck, Kommentar aus Talmud und Midrasch, I: Das Evangelium nach Matthäus, München <sup>5</sup>1969, 615–618.

Zu Mt 12,3 = Lk 6,3:

Das historische Präsens des Mk ändern Mt und Lk in den Aorist *εἶπεν* um. Dasselbe Phänomen kann man noch an vielen anderen Stellen beobachten.<sup>124</sup>

*Χρῆται ἔσχευ* lassen Mt und Lk aus, da sie diese Wendung als tautologisch neben *ἐπείρασεν* empfinden.<sup>125</sup> *Χρῆται ἔχεν* steht gewöhnlich mit Genitivobjekt, bei Mk fehlt jedoch der Genitiv. Man wird daher annehmen können, daß Mt und Lk unabhängig voneinander diese Wendung weggelassen haben. Der Zusammenhang mit den übrigen Übereinstimmungen Mt-Lk gegen Mk in dieser Perikope legt allerdings die Annahme nahe, daß beide Seitenreferenten auch diese Wendung in ihrer Vorlage nicht mehr gelesen haben.

Zu Mt 12,4 = Lk 6,4:

Den Hohenpriester Abiathar nennt nur Mk. Es ist verständlich, daß Mt und Lk einer falschen Angabe des Mk nicht folgen. Warum aber streichen beide den Namen des Hohenpriesters – könnten Mt und Lk ihn nicht auch richtiggestellt haben, indem sie einfach Abiathar durch Ahimelech ersetzt hätten? J. Schmid<sup>126</sup> stellt eine Liste von Personennamen und anderen Angaben zusammen, die Mt und Lk gemeinsam übergehen. Hier ist zu fragen, ob sich dahinter nicht eine redaktionelle Absicht bemerkbar macht, mit dem Ziel, unwesentliche oder unbekannte Namen und Angaben zu streichen. Solche Stellen sind: Mk 1,29; 2,14; 3,8.17; 7,26; 9,3; 10,46; 13,3; 15,21; 16,1 u.a.<sup>127</sup> Man wird annehmen können, daß alle diese Korrekturen, die das gesamte Mk-Ev durchziehen, von einer einzigen Hand stammen und die Streichung des Namens des Hohenpriesters unter diese Art von Korrekturen fällt.

Außerdem liegt hier ein ganz sicherer Hinweis dafür vor, daß Mt und Lk nicht eine Art von Urmarkus als Evangelienvorlage benützt haben, sondern eher eine Überarbeitung unseres kanonischen Mk-Ev. Es ist nämlich viel eher anzunehmen, daß eine falsche Angabe aus einem Text

<sup>124</sup> Vgl. die Zusammenstellung sämtlicher Stellen mit historischem Präsens bei Mk und ihrer Verwendung bei Mt und Lk, in *Hawkins*, *Horae Synopticae*, 144–148.

<sup>125</sup> Vgl. *E. Klostermann*, *Das Matthäusevangelium* (HbNT, 4), Tübingen <sup>3</sup>1938, 104.

<sup>126</sup> *Schmid*, Mt und Lk, 75.

<sup>127</sup> Nach *Schmid*, Mt und Lk, 75.



gestrichen als in ihn sekundär eingefügt wird (nach der Urmarkushypothese müßte Mk so gehandelt haben).<sup>128</sup>

Mt und Lk schreiben anstelle von *σύν* die Präposition *μετά*. Wie bereits bei Mt nachgewiesen werden konnte,<sup>129</sup> läßt sich kein Grund nachweisen, warum er die Präposition geändert haben sollte. Für Lk gilt das noch in besonderer Weise, da dieser die Präposition *σύν* der anderen an vielen Stellen vorzieht.<sup>130</sup> Beide treffen hier in einer inhaltlich unbedeutenden Änderung zusammen. Gerade dieses Faktum erweist sich aber als ein sehr stichhältiges Argument für die Annahme einer Bearbeitung des Mk-Ev durch einen unbekannten Redaktor, welche Mt und Lk dann benützt hätten.

Ähnliches gilt vom Weglassen des Partizips *οὔσω*. Es kann Mt und Lk überflüssig erschienen sein, weshalb beide es dann gestrichen hätten. Warum aber fügt Lk dann in 6,3 nach *μετ' αὐτοῦ* das Partizip *ὄντες* ein? Gerade dieser Hinweis spricht dafür, daß Mt und Lk das mk *οὔσω* in ihrer Mk-Vorlage nicht gelesen haben.

Die Einfügung von *μόνοις* (Lk *μόνους*) betont die Ausschließlichkeit des Rechts der Priester, die Schaubrote zu essen. Mt fügt bloß einmal (24,36) *μόνος* direkt in den Mk-Text ein; Lk ändert nur in 5,21 das *εἰς* des Mk in *μόνος* um. Deshalb überrascht es umso mehr, daß beide genau an derselben Stelle *μόνος* in den Mk-Text einschieben. Daher ist es naheliegender, diesen Einschub nicht ihnen, sondern einem Bearbeiter des Mk-Ev vor ihnen zuzuschreiben.

Zu Mk 2,27, das bei Mt und Lk fehlt:

Mt und Lk übergangen den ganzen Vers. Die Vermutungen, aus welchem Grund sie ihn ausgelassen hätten, gehen sehr weit auseinander.<sup>131</sup> Bisher wurde noch keine befriedigende Erklärung für das Fehlen bei beiden Seitenreferenten gegeben. Diesbezügliche Argumente gingen meist nur dahin, das Wegfallen dieses Logions bloß bei Mt oder Lk zu begründen, nicht aber für Mt und Lk zusammen!

Der Zusammenhang mit den übrigen Gemeinsamkeiten gegen Mk erweist als sehr wahrscheinlich, daß Mt und Lk dieses Logion in ihrer Mk-

<sup>128</sup> Vgl. Schmid, Mt und Lk, 95, Anm. 8.

<sup>129</sup> Siehe S. 126.

<sup>130</sup> Siehe S. 137, bes. Anm. 98.

<sup>131</sup> Vgl. dazu die Zusammenstellung der auf S. 127–128 und 138–139 angeführten Argumente einzelner Autoren für das Fehlen von Mk 2,27 bei Mt und Lk.

Vorlage gar nicht gelesen haben. Ein unbekannter Redaktor vor ihnen wird es gestrichen haben. Was ihn dazu bewogen haben mag, ist schwer anzugeben. Vielleicht empfand er die Spannung zum nächsten Vers als zu groß, oder vielleicht fürchtete er, dieses Wort könne falsch interpretiert werden. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, daß er die Freiheit vom Sabbatgebot ausschließlich mit einem christologischen Argument begründen wollte und damit auf das humane Argument Mk 2,27 verzichtet hat.

Zu Mt 12,8 = Lk 6,5:

Eine bei Mt und Lk übereinstimmende Änderung der Wortfolge gegen Mk begegnete uns schon an den Parallelstellen zu Mk 2,24. Dort diente sie einer sachlichen Verdeutlichung, hier hingegen ist sie von theologischer Relevanz. Dadurch nämlich, daß das Subjekt „der Menschensohn“ an den Schluß des Satzes gerückt wurde, bekommt dieses Logion eine anders akzentuierte Bedeutung: Während Mk den Sabbat betont, über den der Menschensohn seine Herrschaft ausübt, steht bei Mt und Lk der Menschensohn im Zentrum, durch den das Sabbatgebot relativiert wird. Damit beruht die ganze Perikope auf einer ausschließlich christologischen Aussage. Man kann annehmen, daß die Änderung der Wortstellung gegenüber Mk im Zusammenhang mit dem Weglassen von Mk 2,27 erfolgt ist.

Die Änderungen, die auf eine Bearbeitung des Mk-Ev vor Mt und Lk zurückzuführen sind, lassen ein Anliegen erkennen, das von diesem unbekannten Redaktor aufgegriffen und von Mt und Lk gemäß ihrer je eigenen theologischen Absicht weitergeführt wurde: Jener Redaktor konzentriert das Streitgespräch auf eine christologische Lösung hin. Er betont die revolutionäre Bedeutung des Vorgehens Davids durch die Einfügung von *μόνος* Mt 12,4 par Lk, verzichtet auf die humane Aussage von Mk 2,27 und stellt den „Menschensohn“ in den Mittelpunkt seiner Darstellung.

## 5. Zusammenfassung und weiterführende Hinweise

### 5.1. Ergebnis

Die Absicht des vorliegenden Aufsatzes bestand darin, eine bei allen drei Synoptikern weitgehend gleichlautende Perikope literarkritisch zu

untersuchen. Es sollte in einem synoptischen Vergleich mit Hilfe klarer methodischer Schritte die Gültigkeit des von der Zqth angenommenen literarischen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen den einzelnen Synoptikern untersucht werden. Diese Untersuchung brachte folgende Ergebnisse:

5.1.1. Die sprachlichen Gemeinsamkeiten haben erwiesen, daß ein Abhängigkeitsverhältnis auf literarischer Ebene besteht und somit die Annahme, Mk, Mt und Lk seien bloß einer gemeinsamen Tradition gefolgt, nicht ausreicht, gleichlautende Formulierungen bis in kleinste Einzelheiten zu erklären.

5.1.2. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Fassungen der Perikope haben dann gezeigt, wie die Evangelien voneinander abhängen: Das Mk-Ev ist das ältere, Mt und Lk sind von diesem abhängig, wobei vorausgesetzt wurde, daß zwischen dem ersten und dem dritten Evangelium kein Abhängigkeitsverhältnis besteht.

5.1.3. Die häufig auftretenden gemeinsamen Abweichungen des Mt und Lk vom Mk-Ev mußten schließlich einer quellenkritischen Klärung zugeführt werden, da Erklärungsversuche dieses Phänomens mit text-, traditions- oder redaktionskritischen Argumenten ausgeschieden werden müssen.<sup>132</sup>

Die große Zahl der Gemeinsamkeiten gegen Mk stellt nämlich eine Schwierigkeit für die geläufige Zqth dar. Diese besagt, daß Mt und Lk *unabhängig* voneinander das kanonische Mk-Ev benützt haben. Somit dürften also bei beiden Seitenreferenten von Mk bloß solche (redaktionelle) Änderungen vorkommen, die sich eindeutig als Redaktion des Mt oder Lk unabhängig vom je anderen ausweisen ließen. Doch kann dies bei den vielen gemeinsamen Abweichungen von Mk nicht mehr unmittelbare Gültigkeit besitzen, da überdies gezeigt werden konnte, daß einzelne Übereinstimmungen nicht in das Konzept des Mt oder Lk passen.

Als plausible Erklärung für diese Schwierigkeit bietet sich die Hypothese eines *Deuteromarkus*<sup>133</sup> an, die sich im vorigen Abschnitt als im-

<sup>132</sup> Siehe S. 150–151.

<sup>133</sup> Erstmals wurde diese bei A. Fuchs, *Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas*. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971 an den Stücken Mt 9,27–31 par und Lk 21,14–15 par näher ausgearbeitet. Fuchs kommt zu dem Ergebnis, daß in Deuteromarkus (= Dmk) eine redaktionelle Überarbeitung des Mk-Ev (nicht bloß eine Mk-Rezension) auf einer theologisch fortgeschrittenen

mer wahrscheinlicher erwiesen hat. Diese besagt, daß Mt und Lk nicht unser kanonisches Mk-Ev, sondern eine redaktionelle Überarbeitung desselben durch eine uns unbekannte Hand – Dmk – als Vorlage benützt haben.

Somit kann folgendes Ergebnis festgehalten werden: In der Perikope, wie Mk sie überliefert, liegt die älteste literarische Fassung des Ährenraufens innerhalb der Synoptiker vor. Diese wurde von Dmk überarbeitet. Mt und Lk haben schließlich unabhängig voneinander die dmk Fassung der Perikope als Vorlage benützt.

### 5.2. Argumente für die Deuteromarkushypothese

Die Annahme dieser Hypothese stellt keine Absage an die geläufige Zqth, sondern eine Weiterführung derselben dar, wobei ihr Vorteil darin besteht, daß die Gemeinsamkeiten Mt-Lk gegen Mk im Rahmen der Quellenkritik bzw. der Zqth befriedigend erklärt werden können.<sup>134</sup>

Als Argument für die Annahme dmk Redaktion kann die Einfachheit dieses Lösungsversuchs angegeben werden, da keine Nebenquellen,<sup>135</sup> ältere oder parallele Traditionen,<sup>136</sup> redaktionelle Absicht des Mt und Lk unabhängig voneinander,<sup>137</sup> gemeinsames Empfinden des Mt und Lk,<sup>138</sup> Zufall<sup>139</sup> o.ä. angenommen werden müssen.

Ein weiteres Argument liegt darin, daß Gemeinsamkeiten gegen Mk das gesamte Evangelium durchziehen. Diesen Sachverhalt hat in jüngster Zeit wieder F. Neirynck in einer umfassenden Studie herausgestellt.<sup>140</sup>

---

Stufe vorliegt. Vgl. auch A. Fuchs, Die Überschneidungen von Mk und ,Q' nach B. H. Streeter und E.P. Sanders (SNTS Seminar Paper, 1973), zitiert bei Neirynck, *Agreements*, 24, Anm. 61.

<sup>134</sup> Das Problem der „agreements“ wird gewöhnlich damit zu erklären bzw. zu beseitigen versucht, daß man auf Textkritik, Traditions- oder Redaktionsgeschichte ausweicht.

<sup>135</sup> Z.B. A. Schlatter, *Das Evangelium des Lukas*. Aus seinen Quellen erklärt, Stuttgart <sup>2</sup>1960, 68; T. Schramm, *Der Markus-Stoff bei Lukas*. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung (SNTS MS, 14), Cambridge 1971, 111f; Hübner, *Gesetz*, 113–128.

<sup>136</sup> Z.B. Grundmann, *Matthäus*, 319–322; Staudinger, *Sabbatkonflikte*; Lohmeyer, *Matthäus*, 183f.

<sup>137</sup> Z.B. Schmid, *Mt und Lk*, 95f; Schürmann, *Lukasevangelium*, 301–305.

<sup>138</sup> Z.B. Haenchen, *Weg*, 118–123; z.T. Schürmann, aaO.

<sup>139</sup> Z.B. Schmid, *Mt und Lk*, 95f und andere.

<sup>140</sup> Neirynck, *Agreements*: S. 49–195 führt er sämtliche „minor agreements“ des Mt und Lk gegen Mk an.

Es geht nun nicht mehr an – ohne zu verharmlosen –, die gemeinsamen Abweichungen von Mk einfach zu ignorieren, obwohl dies vielfach geschieht. Mt und Lk fügen ferner viele Stoffe aus der Redequelle Q an derselben Stelle in das Mk-Ev ein (z.B. die Täuferpredigt Mt 3,7–10 par Lk 3,7–9 oder die Bergpredigt samt Einleitung Mt 4,24ff par Lk 6, 17ff), obwohl manche davon auch an anderer Stelle in die Mk-Vorlage eingeschoben werden könnten. Die Häufigkeit, mit der Mt und Lk einen Stoff aus Q an der gleichen Stelle einfügen, spricht klar dagegen, daß man dies der redaktionellen Tätigkeit beider Evangelisten unabhängig voneinander zuschreiben könnte. Die Annahme hingegen, daß ein Großteil von Q, insbesondere jener, der bei Mt und Lk an paralleler Stelle aufscheint, bereits von Dmk in die Mk-Vorlage eingefügt worden sei, erweist sich als viel wahrscheinlicher.<sup>141</sup>

### 5.3. *Einige bisherige Erklärungsversuche der Gemeinsamkeiten gegen Mk im Rahmen dieser Perikope*

Die „Lücke“ in der Zqth, die durch das Fehlen einer befriedigenden Erklärung der gemeinsamen Abweichungen beider Seitenreferenten von Mk existierte bzw. noch immer existiert, gab Anlaß zu den verschiedensten Hypothesen.<sup>142</sup>

B.H. Streeter versuchte,<sup>143</sup> die Schwierigkeit mit dem Hinweis auf verschiedene Lesarten zu lösen. Dagegen ist einzuwenden, daß mit dieser Methode nur einzelne „agreements“ erklärt werden könnten, nicht jedoch das Phänomen in seiner Gesamtheit, ganz abgesehen davon, daß diese das ganze Evangelium durchziehen und eine stilistisch sowie theologisch sekundäre Stufe anzeigen.<sup>144</sup> Außerdem muß die Textfrage bereits vor der literarkritischen Behandlung der (in unserem Fall) synoptischen Evangelien geklärt sein.

<sup>141</sup> Vgl. *Fuchs*, Überschneidungen.

<sup>142</sup> Auf die Urmarkushypothese und die der hypothetischen Benützung des Mt durch Lk bzw. umgekehrt gehe ich nicht näher ein. Vgl. gegen eine solche Annahme z.B. *Wikenhauser-Schmid*, Einleitung, 283–289; *Fuchs*, Untersuchungen, 10f.

<sup>143</sup> *Streeter*, Gospels, 311f. Vgl. dazu die Ausführungen S. 142.

<sup>144</sup> Vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 11.168–170.

Der Versuch, die Gemeinsamkeiten dem Zufall oder der redaktionellen Tätigkeit des Mt bzw. Lk allein zuzuschreiben,<sup>145</sup> scheitert daran, daß sich dahinter in den meisten Fällen eine redaktionelle und theologische Absicht bemerkbar macht, welche dem „Zufall“ entschieden widerspricht. Die Zahl der Gemeinsamkeiten ist überdies zu groß, um sie dem eben erwähnten Erklärungsversuch zuführen zu können. Außerdem ließ sich am Fehlen des Logions Mk 2,27 bei Lk zeigen, daß dieses seiner Theologie gut entspräche und Lk somit für das Streichen desselben nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Für Lk werden aufgrund der Abweichungen von Mk und z.T. wegen der Gemeinsamkeiten mit Mt Sonderquellen angenommen.<sup>146</sup> Dagegen ist jedoch wieder einzuwenden, daß eine solche Nebenquelle umfangreicher als das Mk-Ev sein müßte, da Mt und Lk über Mk hinaus Gemeinsamkeiten aufweisen, die – laut dieser These – auf eine andere Quelle als das zweite Evangelium hinweisen müßten. Ferner liegt in Dmk eine viel einfachere und methodisch sparsamere Erklärung vor. Diese kann die Übereinstimmungen gegen Mk auf eine gemeinsame schriftliche Quelle zurückführen, ohne schriftliche Sonderquellen postulieren zu müssen.

W. Grundmann<sup>147</sup> kommt aufgrund der Gemeinsamkeiten Mt-Lk zu dem Schluß, daß der Text des Mt (und somit auch der bei Lk) teilweise älter ist als der des Mk.<sup>148</sup> Demgegenüber konnte deutlich nachgewiesen werden, daß diese gemeinsamen Abweichungen im Vergleich zu Mk sekundär sind<sup>149</sup> und somit keine Rückschlüsse auf eine ältere Tradition erlauben.

<sup>145</sup> Z.B. Schmid, Mt und Lk, 95f: Vgl. dazu oben S. 142. Auch Schürmann, Lukasevangelium, 302–305 gibt trotz eingehendster Ausführungen zur Perikope keinen Hinweis auf Gemeinsamkeiten des Lk mit Mt gegen Mk und schreibt diese somit ausschließlich der Lk-Redaktion zu.

<sup>146</sup> Z.B. Schlatter, Lukas, 68: „L. hatte also noch einen anderen Text als Mar., nach dem er die Erzählung kontrollierte“. Desgleichen Schramm, Markus-Stoff, 112: „Einfluß einer Nebenquelle wahrscheinlich“.

<sup>147</sup> Grundmann, Matthäus, 320.

<sup>148</sup> Er verweist auf Bußmann, Synoptische Studien, I, 142, der Mk gegenüber Mt und Lk als sekundär betrachtet. Einen ähnlichen Standpunkt wie Grundmann nimmt Staudinger, Sabbatkonflikte, 12 ein: „... diese Momente legen zumindest nahe, daß besonders Mt und in gewissem Sinn auch Lk einen älteren Zustand der Tradition bezeugen als Mk“.

<sup>149</sup> Auf ein späteres Stadium weist besonders der Einschub von *εὐθιῶν* (V.1) hin, da durch diese Akzentverschiebung ein engerer Bezug der Situation der Jün-

5.4. *Abschließende Hinweise*

Die eben angeführten Versuche, die „minor agreements“ in dieser Perikope einer Lösung zuzuführen, zeigten, wie sehr eine z.T. noch ungelöste Quellenfrage die Textkritik sowie Traditions- und Redaktionsgeschichte über Gebühr in Anspruch nimmt. Dagegen sei auf folgendes verwiesen: Die Textfrage muß im wesentlichen bereits vor der quellenkritischen Untersuchung eines Textes entschieden sein. Die traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung kann dagegen erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Quellenfrage gelöst ist. Sonst besteht die Gefahr, entweder die mündliche Tradition oder die Redaktion des Mt bzw. Lk für die Gemeinsamkeiten verantwortlich zu machen, wodurch dann diese Teilgebiete der historisch-kritischen Methode überstrapaziert werden.<sup>150</sup>

Die redaktionsgeschichtliche Arbeit wird freilich notwendigerweise erschwert, wenn zwischen Mk einerseits und den beiden Seitenreferenten andererseits eine zusätzliche redaktionelle Schicht (Dmk) angenommen wird – der Zugang zur Sache selbst kann sich aber diese Mühe nicht ersparen! Da diese Schicht nur indirekt rekonstruierbar ist, kann nicht mehr in allen Fällen exakt angegeben werden, wie ihr genauer Text gelaute hat. Trotzdem muß um einer sachgerechten Forschung willen diese Differenzierung durchgeführt werden, da sie doch ein gegen die Zqth immer wieder erhobenes Argument, nämlich die Gemeinsamkeiten gegen Mk, *im Rahmen* dieser Hypothese befriedigend zu erklären vermag!

Die Redaktionsgeschichte erfährt andererseits insofern eine Erleichterung, als die Gemeinsamkeiten Mt-Lk nun nicht mehr als Redaktion des ersten und dritten Evangelisten unabhängig voneinander ausgewiesen werden müssen, sondern Dmk zugeschrieben werden können. Da-

---

ger zur Davidgeschichte hergestellt wurde. Dies zeigt deutlich ein sekundäres Stadium an. Das Fehlen des Namens des Hohenpriesters signalisiert ebenfalls ein sekundäres Stadium, da man kaum annehmen kann, daß eine falsche Angabe in einen vorliegenden Text sekundär eingefügt würde, während das Weglassen derselben viel wahrscheinlicher ist. Analog gilt das auch für die grammatikalisch ungeschickten bzw. überflüssigen Formulierungen *ὁδὸν ποιεῖν* und *χρεῖαν ἔσχεν*.

<sup>150</sup> Indirekt wird dieser Fehler auch dann begangen, wenn die Gemeinsamkeiten gegen Mk übergangen werden und für viele dieses Problem somit gar nicht zu bestehen scheint. In einem solchen Fall werden die betreffenden Änderungen gegenüber Mk der redaktionellen Tätigkeit des Mt bzw. Lk zugeschrieben.

durch wird die Theologie des Mt und Lk jeweils in ein etwas anderes Licht rücken.

Auf eine redaktionsgeschichtliche Behandlung dieser Perikope, die hier stattfinden müßte, wurde verzichtet, da sie den Rahmen des für diese Arbeit gesteckten Ziels sprengen würde. Es sei aber kurz auf folgendes hingewiesen:

Für die Mt-Redaktion ergeben sich insofern Konsequenzen, als nun die VV.12,5–7 nicht mehr als Ersatz für Mk 2,27 gelten können, sondern strikt als redaktioneller Einschub gewertet werden müssen. Aus allen übrigen mit Lk gemeinsamen Abweichungen von Mk kann nun kein typisch mt Zug mehr herausgelesen werden – dies gilt analog für Lk: Die Streichung von Mk 2,27 muß nicht mehr seiner redaktionellen Tätigkeit zugeschrieben werden, was doch erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Sein Interesse an einer redaktionellen Überarbeitung dieser Perikope ist überhaupt gering.

Schließlich müßte eigens untersucht werden, aus welchen Gründen Dmk seine Vorlage überarbeitet hat (insbesondere, warum er Mk 2,27 übergangen hat). Wenn sich eine redaktionelle Tendenz bei ihm bemerkbar macht, so erweist sich diese als ein äußerst gewichtiges Kriterium für die tatsächliche Existenz von Dmk! Überdies können daraus Rückschlüsse auf die Weiterentwicklung der Urkirche in theologischer, katechetischer und pastoraler Hinsicht gezogen werden,<sup>151</sup> was eine der natürlichsten „Beweise“ oder stärksten Bestätigungen für die These eines Dmk ist!

---

<sup>151</sup> Vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 169f.